



Funk_R_1989c

Die Analytische Sozialpsychologie Erich Fromms

Rainer Funk

„Die analytische Sozialpsychologie Erich Fromms,“ in: *Texte. Psychoanalyse - Ästhetik - Kulturkritik*, Innsbruck Vol. 9 (No. 1, 1989), pp. 39-71.

Copyright © 1989 and 2011 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen, Germany; E-Mail: funk[at-symbol]fromm-online.com.

Gliederung

1. Die biographischen und geistesgeschichtlichen Wurzeln des sozialpsychologischen Denkens Fromms
 - a) Einige biographische Bemerkungen
 - b) Geistesgeschichtliche Wurzeln des sozialpsychologischen Denkens Fromms
2. Fromms analytisch-sozialpsychologischer Denkansatz
3. Hintergründe für Fromms Re-Vision der Triebtheorie
4. Die Neuformulierung der psychoanalytischen Triebtheorie als Bedürfnislehre und als Gesellschafts-Charakterologie
5. Zusammenfassende Thesen

1. Die biographischen und geistesgeschichtliche Wurzeln des Sozialpsychologischen Denkens Fromms

a) Einige biographische Bemerkungen

Fromm ist als einziges Kind streng orthodox lebender jüdischer Eltern im Jahre 1900 in Frankfurt zur Welt gekommen. Diese konservative orthodox-jüdische Lebenspraxis prägte auch ihn, obwohl er sich 1926 von der jüdischen Glaubenspraxis abwandte. Anders als im liberalen Christentum um die Jahrhundertwende, anders aber auch als im Reformjudentum, das sich dem kapitalistisch-liberalen Geist des christlichen Bürgertums öffnete, zeichnete sich die religiöse Lebenspraxis, in der Fromm heranwuchs, dadurch aus, daß hier die eigene Identität nicht durch Anpassung und Assimilierung an das Mehrheitliche der gesellschaftlichen Vernunft gefunden wird, sondern in der alternativen Abgrenzung von dieser.

Diese Besonderheit des „Geistes“, in dem Fromm großwurde, spiegelt sich in dem erkenntnisleitenden Interesse wider, mit dem Fromm zeitlebens Psychoanalytiker war: Fromm fragt immer als einer, der einer gesellschaftlichen Mehrheit gegenübersteht, sich von ihr abgrenzt und auf diese Weise von der Frage der Bezogenheit des Individuums zur Gesellschaft existentiell geprägt und betroffen ist. Fromm steht immer gegenüber, auf der Seite der Minderheit, im individuellen Verbund mit anderen Dissidenten, um von hier aus sein ganzes Augenmerk auf das Vorgegebene, Mehrheitliche, Gegenüberstehende zu richten.



So nimmt es nicht wunder, daß Fromm ab 1919 Soziologie in Heidelberg studierte, nachdem er seinen Kindheitswunsch, Talmudlehrer zu werden, aufgegeben hatte. Sein soziologisches Interesse war von Anfang an in Wirklichkeit ein sozialpsychologisches, das sich der Frage nach jenen Kräften verschrieben hatte, die Menschen gleichförmig denken, fühlen und handeln lassen. Dies war auch die Frage seiner Dissertation 1922 bei Alfred Weber: Fromm untersuchte die sozialpsychologische Funktion, die das Praktizieren des jüdischen Gesetzes für das Zusammenleben der Juden in der Diaspora hatte, also dort, wo keine staatliche oder kirchliche Institution den Zusammenhalt der Gläubigen von außen her sichert. Dieses Anliegen Fromms - was verbindet die Menschen, die zu einer soziologischen Größe gehören - hält sich durch und veranlaßt ihn zu einem eigenständigen sozialpsychologischen Ansatz, als er 1923/24 mit der Psychoanalyse Sigmund Freuds in Berührung kam.

Den Zugang zur Psychoanalyse bekam Fromm durch eine Bekannte namens Frieda Reichmann, mit der er zusammen 1924 ein psychoanalytisch orientierter Sanatorium in Heidelberg eröffnete, bei der er selbst seine erste Analyse machte und die er 1926 auch heiratete. Weitere Analysen machte er bei Wilhelm Wittenberg in München, bei Karl Landauer in Frankfurt und schließlich bei Hanns Sachs in Berlin, wo Fromm auch 1930 seine Ausbildung abschloß und eine eigene Praxis eröffnete. Sein sozialpsychologisches erkenntnisleitendes Interesse hielt sich durch und brachte ihn am Berliner Institut vor allem mit Siegfried Bernfeld und Wilhelm Reich in Berührung.

Gleichzeitig mit der Eröffnung seiner Berliner Praxis wurde Fromm von Max Horkheimer als Fachmann für alle Fragen der Psychologie und Sozialpsychologie nach Frankfurt an das Institut für Sozialforschung gerufen. Hier kam Fromm intensiv mit dem Denken von Karl Marx in Berührung und arbeitete für Jahre - neben seiner therapeutischen Praxis - an einer sozialpsychologischen Felduntersuchung über die unbewußte Einstellung von politisch links sich bekennenden Arbeitern und Angestellten.

Fromms Zweifel an der Freudschen Triebtheorie wurden in diesen Jahren vor allem von zwei Quellen gespeist: Die Arbeit am Institut für Sozialforschung in Frankfurt und Genf brachte Fromm mit dem Denken von Morgan, Briffault und Bachofen in Berührung, die mit der Erforschung mütterrechtlich organisierter Gesellschaftssysteme die gesellschaftliche Determiniertheit der Libidotheorie, und hier speziell der Theorie vom Ödipuskomplex, vor Augen brachten.

Die Zweifel an der Libidotheorie waren freilich schon älter. Zwischen 1926 und 1931 verkehrten Erich Fromm und Frieda Fromm-Reichmann häufig im Hause des Baden-Badener Arztes Georg Groddeck, wo sie auch auf Karen Horney und Sandor Ferenczy stießen. Sie alle waren sich einig, daß die Theorie vom Ödipuskomplex in der Freudschen Fassung nicht haltbar ist und daß den kulturellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten bei der Frage der Prägung der Triebe viel mehr Gewicht beizumessen ist.

Um zu verstehen, was Fromm bewegte, als er um 1930 herum seinen eigenen sozialpsychologischen Ansatz formulierte, müssen wir noch einmal zurück in sein Elternhaus und zu seinen religiösen und universitären Lehrern in Frankfurt und Heidelberg.

b) Geistesgeschichtliche Wurzeln des sozialpsychologischen Denkens Fromms

Sowohl die Vorfahren Fromms wie seine religiösen Lehrer bekannten sich zu einem konservativen Judentum mit ein er orthodoxen Lebenspraxis. Das Konservative dieser Le-



benspraxis ergibt sich hierbei gerade nicht aus einem reaktionären oder autoritären Interesse. Es ist vielmehr gegen das liberale Reformjudentum gerichtet, das sich an die bürgerliche und kapitalistische Gesellschaft anpassen möchte und hierbei die ganzheitlich, von einem bestimmten religiösen Ethos her geprägte Lebenspraxis aufgibt.

Die von diesem ganzheitlichen religiösen Ethos her geprägte Lebenspraxis zielt auf ein Identitätserleben, bei dem die Identität nicht durch die je neue Anpassung an den Durchschnitt und an das „Normale“, sondern durch Abgrenzung vom Mehrheitlichen, vom Man, vom „gesunden Menschenverstand“ des Zeitgeistes hergestellt wird. Nicht die Assimilierung an das gesellschaftlich vorgegebene garantiert Selbsterleben und Identität, sondern eine Lebenspraxis, in der sich durchgängig ein und dieselbe Haltung ausdrückt, nämlich das überlieferte religiöse Ethos.

Weil sich in allen Lebensäußerungen: im Denken, Fühlen, Handeln, in allen Beziehungen zu sich, zur menschlichen und natürlichen Umwelt, im ökonomischen, gesellschaftlichen, kulturellen, politischen Bereich ein und dasselbe Ethos durchhält, kommt es zu keiner Konkurrenz mit andersartigen Ethosformen in ein und demselben Menschen und unter den Angehörigen der religiösen Gemeinschaft.

Die Gestaltung der gesamten Lebenspraxis gemäß den orthodoxen einheitsstiftenden religiösen Ethosformen bietet die beste Gewähr für das Identitätserleben des Einzelnen und der Gemeinschaft. Ebenso konstitutiv ist aber auch die Abwehr von Ethosformen, wie sie vom liberalen Bürgertum und von der Erwerbsgesellschaft gelebt werden. So ist für das konservative orthodoxe Judentum, in dem Fromm heranwuchs, die Erfahrung kennzeichnend, das das Eigene nur dadurch gesichert werden kann, daß es als religiöses Ethos ganzheitlich und in Abgrenzung von gesellschaftlich vorfindlichen anderen Ethosformen gelebt wird.

Mit seiner Dissertation bei dem Soziologen Alfred Weber hat der 22jährige Fromm die Logik der religiösen Erfahrung wissenschaftlich thematisiert. Er untersuchte bei drei historischen Erscheinungen des Diasporajudentums die Funktion des jüdischen Gesetzes für den Zusammenhalt der jüdischen Sondergemeinschaften. Das Diasporajudentum als soziologische Größe zeichnete sich dadurch aus, daß es trotz des Verlustes von Staat, Territorium und eigener Profansprache und ohne Kirchenbildung dennoch als bluts- und schicksalsmäßig einheitliche und kontinuierliche Gruppe fortbestand. Der „gesellschaftliche Kitt“ - wie Fromm später sagte - war das „Durchtränktsein des jüdischen Gesellschaftskörpers“ vom jüdischen Gesetz. So konnte das Diasporajudentum „mitten unter den anderen Völkern weiterleben, innerhalb und doch außerhalb ihrer Welt stehend“ (1922a, S. 10).

Fromms erkenntnisleitendes Interesse ist bereits in seiner Dissertation ein primär sozialpsychologisches, auch wenn er zu diesem Zeitpunkt noch kein psychoanalytisches Instrumentarium hat, um die Funktion der gelebten Ethosformen für den Zusammenhalt der jüdischen Gemeinschaft vom Unbewußten her zu fassen. Was er hier von der Funktion des jüdischen Gesetzes (im Sinne der gelebten religiösen Ethosformen) sagt, wird er später von der „libidinösen Struktur oder Organisation gesellschaftlicher Größen“ sagen bzw. - nach Aufgabe der Libidotheorie - von der Funktion des „Gesellschaftscharakters“. Dieser garantiert eine Kontinuität und innere Kohärenz der Lebensäußerungen gesellschaftlicher Gruppierungen und bildet den „Kitt“, der die Menschen einer bestimmten Schicht oder Gruppe zusammenhält, weil die der Gruppe gemeinsamen Ethosformen zu einer Lebenspraxis anhalten, die die Mitglieder der Gruppe in gleicher Weise



denken, fühlen und handeln läßt.

Bereits in seiner Dissertation erkennt Fromm, daß dort, wo eine gesellschaftliche Gruppe ihre Lebenspraxis - damit sind gemeint: die Produktionsweise, die Organisation der Arbeit, die Vergesellschaftungsformen und Bezogenheitsmuster im kulturellen, politischen, ethischen, religiösen usw. Handeln - wo also eine Gruppe ihre Lebenspraxis so gestaltet, daß sie auch bei veränderten Umständen die überkommenen Ethosformen fördern und stabilisieren, daß dann auch der gesellschaftliche Zusammenhalt dieser Gruppe garantiert ist. Daß die Ethosformen als psychische Strukturen aufzufassen sind, die eine eigenständige dynamische Kraft darstellen, dies hat Fromm erst mit Hilfe der Freud'schen Psychoanalyse sehen können. Aber die Wechselwirkung von Lebenspraxis und Ethosformen ist erkannt, ebenso die Bedeutung des gelebten Gesetzes als eines Bindeglieds dieser Korrelation von „Seele“ und „Gesellschaftsprozeß“ (vgl. 1922a, S. 16).

In seiner Dissertation untersuchte Fromm die Bedeutung, die das jüdische Gesetz bei drei Erscheinungen des Diasporajudentums für den Erhalt der spezifisch jüdischen Lebenspraxis hatte. Während die wirtschaftlichen Veränderungen im 8. Jahrhundert auf die jüdische Gesellschaft in Babylon zur Entstehung der Sekte der Karäer führten, ansonsten aber der jüdische Geschichtskörper als ganzer intakt blieb, kam es in der Reformbewegung des europäischen Judentums im 18. und 19. Jahrhundert zu einer derart umfassenden Reform des Gesetzes, daß „mit dem Sieg der bürgerlich-kapitalistischen Kultur... auch der Geschichtskörper entscheidend verändert“ wurde. Nur beim Chassidismus läßt sich zeigen, „daß tatsächlich der jüdische Geschichtskörper so sehr sein Eigenleben bewahrt hat, daß er im 18. Jahrhundert in einem völlig fremden Geschichtskörper, von dem er allein die Zivilisationselemente übernommen hatte, eine gesellschaftliche und kulturelle Bewegung hervorbringen konnte, die völlig dem Kultur- und Gesellschaftskosmos des Judentums entquoll“ (1922a, S. 12).

Es versteht sich fast von selbst, daß Fromms Sympathien dem Chassidismus gehörten, nicht nur weil ihm hier die Abgrenzungspraxis seiner konservativen jüdischen Vorfahren wiederbegegnete, sondern auch weil ihm sein Heidelberger Talmudlehrer Salman Baruch Rabinkow die Lebenspraxis und das religiöse Ethos des Chassidismus vorlebte. Rabinkow war es auch, der Fromms Interesse für die Frage der „Qualität“ des Religiösen weckte.

Hatte Fromm in seiner Dissertation imgrunde bereits die sozialpsychologische Funktion der religiösen Ethosformen erkannt, so war damit noch nicht die Frage beantwortet, die zugleich Fromms eigene orthodoxe Lebenspraxis berührte: Um welche „bewährten“ Ethosformen geht es den konservativen jüdischen Lehrern und wogegen gilt es sich abzugrenzen, um die eigene religiöse Identität zu sichern? Worin besteht das „Religiöse“ des religiösen Ethos und was garantiert eigentlich das Selbsterleben: das „Religiöse“ oder die Tatsache des ganzheitlich gelebten Ethos oder ein bestimmtes ganzheitlich gelebtes Ethos, das deshalb „religiös“ zu nennen ist, weil es den Menschen mit sich, seiner menschlichen und natürlichen Umwelt ganzheitlich identisch erleben läßt?

Sicher gab es für den allseits als „fromm“ apostrophierten Promovenden Fromm noch keinen Zweifel daran, daß das Identitätserleben durch das Religiöse der Ethosformen des jüdischen Gesetzes ermöglicht wird. Und doch fällt auf, daß bereits der konservative Rabbiner und Lehrer von Fromm in Frankfurt, Nehemia Nobel, ein Verehrer der Humanitätsidee von Goethe und ein Schüler des Neukantianers Hermann Cohen war. Noch stärker wurde Fromm von seinem zweiten Talmudlehrer, Salman Baruch Rabinkow, und dessen humanistischer Interpretation des jüdischen Gesetzes beeinflusst. Rabinkow



kows universalistische und humanistische Interpretation des Judentums hat ganz wesentlich dazu beigetragen, daß Fromm den Schritt aus dem orthodoxen Judentum tat und sich zu einem nicht-theistischen Humanismus bekannte. Induziert wurde dieser persönliche Schritt durch Fromms eigene psychoanalytische Erfahrungen. Sicher wurde die Abkehr von der „religiösen Seelenlehre“ und die Zuwendung zur „psychoanalytischen Seelenlehre“ von ihm als Bruch mit der überkommenen religiösen Lebenspraxis und als ganz neues und anderes Identitätserleben wahrgenommen. Und doch sind die Gemeinsamkeiten beider Seelenzustände und Seelenlehren unübersehbar: Es ist nicht mehr das Gesetz als Ausdruck eines religiösen Ethos, sondern der Charakter, der eine ganzheits- und einheitsstiftende Funktion hat. Es sind nicht mehr die religiösen Ethosformen in Abgrenzung zu den Ethosformen der kapitalistischen Gesellschaft, sondern die produktiven als Alternative zu den nicht-produktiven Charakter-Orientierungen.

Freuds Entdeckung des humanwissenschaftlichen Zugangs zum Unbewußten und das existenzielle Erfahren des Unbewußten durch die eigene Psychoanalyse hat bei Fromm eine anthropologische Wende ermöglicht, die das religiöse Interesse zum sozialpsychologischen Interesse werden ließ. Der gemeinsame Nenner beider Seelenzustände und Seelenlehren aber ist die humanistische Grunderfahrung.

2. Fromms analytisch-sozialpsychologischer Denkansatz

Fromms sozialpsychologisches Interesse hat seinen Ursprung in seiner religiösen Lebenspraxis; sie thematisiert sich im Studium der Soziologie und in seiner Dissertation über das jüdische Gesetz. Die Psychoanalyse Freuds ermöglichte sieben Jahre später eine Neuformulierung seines sozialpsychologischen Interesses, und zwar zunächst in der Sprache der Triebtheorie Freuds. Sein Versuch, soziologisches Denken mit psychoanalytischem Denken zu kombinieren, hat in Wirklichkeit bis heute kaum Beachtung gefunden. Ein wesentlicher Grund hierfür ist in der Tatsache zu sehen, daß es kaum Soziologen gibt, die eine psychoanalytische Ausbildung haben, zum anderen aber auch darin, daß Psychoanalytiker aufgrund ihrer metapsychologischen Theorien kaum zu soziologischem Denken fähig sind.

Den bisherigen Ausführungen entsprechend soll es im Folgenden darum gehen, Fromms Kombination von Psychoanalyse und Soziologie in einer eigenständigen Analytischen Sozialpsychologie vom soziologisch-sozialpsychologischen Aspekt her zu begreifen und nicht vom psychoanalytisch-therapeutischen her, wie dies zumeist geschieht (und zu Unrecht geschieht!).

Macht man mit der soziologischen Grundannahme ernst, daß es Gesetzmäßigkeiten und Kräfte gibt, die im Gesellschaftlichen selbst wurzeln - eine Grundannahme, die für die meisten Psychoanalytiker nur schwer nachzuvollziehen ist, dann stellt sich die äußerst fruchtbringende Frage, ob es vielleicht auch so etwas wie ein Unbewußtes der Gesellschaft gibt und - wenn ja - nach welchen Gesetzmäßigkeiten sich dieses bildet und ob es sich ähnlich dem Unbewußten des einzelnen erforschen läßt.

Geht man von der Möglichkeit aus, daß es auch ein Unbewußtes der Gesellschaft gibt, also ein gesellschaftliches Unbewußtes, dann gilt es zunächst, sich von einem fehlgeleiteten Verständnis von Gesellschaft loszusagen.“ Der Gegenstand der Soziologie, die Gesellschaft“, betont Fromm in dem kleinen, aber wichtigen Beitrag „Psychoanalyse und Soziologie“ (1929a), besteht „in Wirklichkeit aus einzelnen Menschen... Diese haben nicht



nur eine 'Individualseele', die dann funktioniert, wenn der Mensch als Individuum agiert, und die Objekt der Psychoanalyse wäre, und daneben eine davon separate 'Massenseele' mit allerhand vagen Gemeinschaftsgefühlen, Solidaritätsgefühlen, Masseninstinkten usw., die in Aktion tritt, wenn der Mensch als Massenteil auftritt“ (1929a, GA I, S. 3). Vielmehr gilt es, den Menschen a priori als vergesellschafteten zu begreifen und die Seele deshalb als „durch die Beziehung des einzelnen zur Gesellschaft entwickelt und bestimmt“ zu verstehen (a.a.O, S. 5).

Fromm greift zur Begründung seines Denkansatzes auf Äußerungen Freuds in „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ (1921c) zurück, um seinen Ansatz beim vergesellschafteten Menschen auf Freud selbst zurückzuführen, wenn dieser (Freud, 1921c, S. 73) schreibt: „Im Seelenleben des Einzelnen kommt ganz regelmäßig der andere als Vorbild, als Helfer und als Gegner in Betracht, und die Individualpsychologie ist daher von Anfang an auch gleichzeitig Sozialpsychologie in diesem erweiterten, aber durchaus berechtigten Sinne.“

Der Unterschied zwischen Personalpsychologie und Sozialpsychologie ist darum nur ein quantitativer. Wie die Individualpsychologie die psychische Struktur aus dem Lebensschicksal des einzelnen zu begreifen versucht, so auch die Sozialpsychologie. Sie verfährt nach der gleichen Methode: „Sie will erforschen, in welcher Weise gewisse, den Mitgliedern einer Gruppe gemeinsame, psychische Haltungen ihren gemeinsamen Lebensschicksalen zugeordnet sind.“ (E. Fromm, 1930a, GA VI, S. 17)

Der Begriff des „gemeinsamen Lebensschicksals“ wird von dem des „individuellen Lebensschicksals“ abgegrenzt. Bei letzterem interessiert die Geschwisterreihe oder ob jemand Einzelkind ist; hier sind Krankheiten und „Zufälle“ individueller Art bedeutsam in ihrer prägenden Auswirkung auf das Tribschicksal. Beim „gemeinsamen Lebensschicksal“ einer Gruppe hingegen sind in erster Linie die ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse gemeint, die die Lebenspraxis der Gruppe bestimmen.

Noch ganz im metapsychologischen Konzept der Triebtheorie Freuds formuliert Fromm 1932 in seinem wohl bedeutendsten Aufsatz mit dem Titel „Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie“ (1932a, GA I, S. 46): „Die sozialpsychologischen Erscheinungen sind aufzufassen als Prozesse der aktiven und passiven Anpassung des Triebapparates an die sozial-ökonomische Situation. Der Triebapparat selbst ist - in gewissen Grundlagen - biologisch gegeben, aber weitgehend modifizierbar; den ökonomischen Bedingungen kommt die Rolle der primär formenden Faktoren zu. Die Familie ist das wesentliche Medium, durch das die ökonomische Situation ihren formenden Einfluß auf die Psyche des einzelnen ausübt. Die Sozialpsychologie hat die gemeinsamen - sozial relevanten - seelischen Haltungen und Ideologien - und insbesondere deren unbewußte Wurzeln - aus der Einwirkung der ökonomischen Bedingungen auf die libidinösen Strebungen zu klären.“

Um die Kernaussagen dieses analytisch-sozialpsychologischen Ansatzes nochmals hervorzuheben:

1. Fromm übernimmt von der Freudschen Triebtheorie die grundlegende Einsicht, daß es dynamische Kräfte gibt, die Trieben entstammen und zumeist unbewußt sind, und daß diese Triebe ein bestimmtes Tribschicksal erleiden. Welches Schicksal die Triebe erleiden, hängt vom Lebensschicksal des betreffenden Individuums ab. Der Grund-



- satz, daß das Lebensschicksal das Triebchicksal bestimmt, hat auch für gesellschaftliche Größen Gültigkeit.
2. Fromms erkenntnisleitendes Interesse ist das Triebchicksal des Menschen als eines vergesellschafteten. Es geht ihm also primär um jene leidenschaftlichen Strebungen und das Unbewußte des vergesellschaftlichen Menschen, wie diese in Erscheinung treten, wenn das Unbewußte der Gesellschaft selbst zum Objekt der Erkenntnis gemacht wird. Es gibt dann eine libidinöse Struktur der Gesellschaft, die man in ihrer Abhängigkeit von der sozialökonomischen Situation erkennen kann, denn das Lebensschicksal der Gruppe wird durch die für sie gleichermaßen gültigen ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse bestimmt. Auf die Gesellschaft hin formuliert bedeutet dies: Sie hat nicht nur eine bestimmte ökonomische, soziale, politische und geistig-kulturelle Struktur, sondern auch eine ihr spezifische libidinöse.
 3. Indem Fromm ein gesellschaftlich geprägtes Unbewußtes annahm bzw. ein Unbewußtes der Gesellschaft, von dem jeder einzelnen vorgängig determiniert ist, bestimmte er die Korrelation von Individuum und Gesellschaft neu. Jetzt gilt nicht mehr, hier bin ich und da ist die Gesellschaft, sondern ich bin schon immer Gesellschaft, insofern mein Unbewußtes gesellschaftlich determiniert ist und ich also in meinen leidenschaftlichen Strebungen die insgeheimen Erwartungen und Wünsche, Ängste und Bestrebungen der Gesellschaft repräsentiere und realisiere. Es gibt in Wirklichkeit weder die reale Getrenntheit von Gesellschaft und Individuum noch die reale Getrenntheit von Bewußtem und Unbewußtem noch die reale Getrenntheit von Gesellschaft und Unbewußtem. Beide Dimensionen sind zugleich im gesellschaftlichen Unbewußten jedes einzelnen Menschen.
 4. Den Zugang zu sozialpsychologischen Erscheinungen erhält man nicht durch die Übertragung und Analogiebildung individuellen Lebensschicksals auf gesellschaftliche Größen, sondern nur durch das Verständnis der gemeinsamen Strebungen aus dem gemeinsamen Lebensschicksal. Gerade die letzte Behauptung unterscheidet den Frommschen Versuch sozialpsychologischen Denkens von anderen Sozialpsychologien analytischer Provenienz.

Den Unterschied verdeutlicht Fromm bereits in seiner Arbeit „Die Entwicklung des Christusdogmas“ (1930a) aus dem Jahr 1930. Sein Berliner Lehrer Theodor Reik hatte nämlich 1927 den gleichen Gegenstand untersucht und unter dem Titel „Dogma und Zwangs-idee“ veröffentlicht. Reik parallelisierte die Christen und ihre religiöse Ideenentwicklung mit einem Zwangsneurotiker und den Gesetzmäßigkeiten der Zwangsneurose und behandelte dabei die Masse der Christen nicht als gesellschaftliche Größe, sondern wie ein individuelles Subjekt. Fromm versuchte im Kontrast hierzu gerade umgekehrt anzusetzen. Er machte das Unbewußte der Gesellschaft - hier also das Unbewußte der Christen - selbst zum Objekt der Erkenntnis, indem er deren Ideen und Ideologien (das Bekenntnis von Christus) als Ausdruck eines durch ein gemeinsames Lebensschicksal geprägten Unbewußten begriff. Er setzt bei der realen ökonomischen und politischen Situation der Urchristen an und verfolgt diese bis zur Konstantinischen Wende im 4. Jahrhundert, um dann die Bekenntnisformeln von Jesus als Ausdruck der jeweiligen sozio-ökonomischen Situation zu deuten. Der neutestamentliche Jesustitel „Menschensohn“ entspricht der ökonomischen und sozialen Situation der Jesusanhänger im 1. Jahrhundert und die Rede von Jesus als dem präexistenten Gottessohn entspricht der sozialen Situation der Christen



im Römischen Kaiserreich des 4. Jahrhundert.

3. Hintergründe für Fromms Re-Vision der Triebtheorie

Was beim einzelnen - begrenzt - möglich ist, Gesetzmäßigkeiten des Tribschicksals aufgrund ähnlicher individueller Lebenssituationen und Lebensschicksale zu erkennen, verführt dazu, sein Augenmerk nur noch auf dieses Tribschicksal zu richten und die Frage des Tribschicksals im Sinne der prägenitalen und genitalen Phasentheorie zum Erkenntnisinstrument schlechthin zu machen. Sozialpsychologische Phänomene sind dann nur noch generalisierend als Analogiebildungen dieses individuellen Tribschicksals zu begreifen.

Fromm versucht die Einsichten der Psychoanalyse in die Dynamik des Unbewußten, in die Abwehr- und Widerstandsphänomene auf gesellschaftliche Größen anzuwenden. Aber er tut es von einem genuin soziologischen Ansatz her, bei dem der Mensch als schon immer vergesellschafteter begriffen wird, so daß die sozialen Bezüge des einzelnen nicht zusätzliche Aspekte seiner selbst sind, sondern umgekehrt der einzelne adäquat nur als Modifikation der Gesellschaft zu begreifen ist.

Die Identifizierung der psychoanalytischen Triebtheorie mit der Libidotheorie verstellt den Blick auf die Erkenntnis der Dynamik des Unbewußten gesellschaftlicher Größen. Das führt Fromm schließlich dazu, die Freudsche Triebtheorie überhaupt zu vernachlässigen, um nicht der Versuchung zu erliegen, den Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten dieses einen Tribschicksals, das zudem für die Dynamik des Unbewußten gesellschaftlicher Größen überhaupt nicht relevant ist, einen alles bestimmenden Stellenwert zu geben.

Natürlich gab es für Fromm in den dreissiger Jahren auch eine Menge einzelkritischer Fragen an die Libidotheorie. Sie betrafen vor allem die Frage des Stellenwerts des Ödipuskomplexes und der patriarchalen Determiniertheit der Freudschen Libidotheorie. Anlaß zu solcher Kritik war vor allem Fromms Auseinandersetzung mit der Mutterrechtsfrage, wie sie Morgan, Briffault und vor allem Bachofen nahebrachten. Gerade an der gesellschaftlichen Determiniertheit des Ödipuskomplexes in der Deutung Freuds - nämlich als typisches Produkt einer patriarchalischen Gesellschaft - läßt sich die Notwendigkeit einer Triebtheorie zeigen, die den Menschen als gesellschaftliches Wesen ernstnimmt und das Tribschicksal in Abhängigkeit von der sozio-ökonomischen Situiertheit des Menschen versteht.

Fromms Kritik und Neuformulierung der psychoanalytischen Theorie geschah nicht ohne Gewährsleute und persönliche Kontakte. In der Gruppe um Groddeck, zu der neben den Fromms und Horney auch Sandor Ferenczi gehörte, gab es schon Ende der zwanziger Jahre kaum Zweifel an der Haltlosigkeit der Freudschen Formulierung des Ödipuskomplexes. Für Fromms Neuformulierung der psychoanalytischen Theorie besonders hilfreich erwies sich das Denken Harry Stack Sullivans, mit dem Fromm ab 1935 befreundet war. Fromms Versuch, den Menschen nicht nur vorgängig durch das Unbewußte bestimmt zu sehen, sondern auch vorgängig als schon immer vergesellschafteten, fand in Sullivans „Theorie der zwischenmenschlichen Beziehungen“ insofern einen adäquaten Ausdruck, als Sullivan den Menschen als schon immer bezogen begriff, so daß psychische Entwicklung gleichbedeutend wird mit dem Wandel von Formen primärer Bindungen zu Formen subjekthafter, eigenständiger Bezogenheit.



Am Ende von „Escape from Freedom“ (1941a) resümiert Fromm seine Neuformulierung mit diesen Worten: „Ich halte den Menschen primär für ein gesellschaftliches Wesen und glaube nicht, wie Freud es tut, daß er primär selbstgenügsam ist und erst sekundär die anderen braucht, um seine triebhaften Bedürfnisse zu befriedigen. In diesem Sinne glaube ich, daß die Individualpsychologie im Grunde Sozialpsychologie ist, oder - um mit Sullivan zu reden - Psychologie zwischenmenschlicher Beziehung. Das Schlüsselproblem der Psychologie ist das Problem der besonderen Art der Bezogenheit des einzelnen auf die Welt, und nicht die Befriedigung oder Frustrierung einzelner triebhafter Begierden.“ (1941a, GA I, S. 387.)

Es mag den Anschein haben, als ob Fromm jedes triebtheoretische Denken ablehnen würde. Doch darum geht es ihm nicht. Je mehr allerdings psychoanalytische Theorie identisch wurde mit der Libidotheorie, desto eher formulierte Fromm seine Kritik an der Libidotheorie als Kritik an der Freudschen Triebtheorie überhaupt. Fromms primäres erkenntnisleitendes Interesse sind auch „Triebe“, und zwar jene, die das Denken, Fühlen und Handeln des Menschen als gesellschaftlichen Wesens motivieren. Die Anwendung der Triebtheorie Freuds auf gesellschaftliche Größen läßt Fromm die begrenzte Gültigkeit der Libidotheorie erkennen und bringt ihn um 1935 herum zu der Erkenntnis, daß man grundsätzlich zwischen zwei Arten von Trieben unterscheiden muß. Er ist sich dabei bewußt, daß es mit dieser Unterscheidung zu einer prinzipiellen Auseinandersetzung mit der Triebtheorie Freuds kommt.

In einem unveröffentlichten Brief an Karl August Wittfogel vom 18. Dezember 1936 läßt sich der Kerngedanke der Frommschen Re-Vision der Triebtheorie bereits deutlich erkennen. Er schreibt dort: „Der Kernpunkt dieser prinzipiellen Auseinandersetzung ist der, daß ich versuche zu zeigen, daß die Triebe, die gesellschaftliche Handlungen motivieren, nicht, wie Freud annimmt, Sublimierungen der sexuellen Instinkte sind, sondern Produkte der gesellschaftlichen Prozesse, oder genauer gesagt, Reaktionen auf bestimmte Konstellationen, unter denen der Mensch seine Instinkte befriedigen muß. Diese Triebe, die ich in solche teile, die sich auf die Beziehungen zum Menschen (Liebe, Haß Sadomasochismus), und solche, die sich auf die Art der Aneignung (Trieb zum Empfangen, Wegnehmen, Sparen, Sammeln und Produzieren) beziehen, sind grundsätzlich verschieden von den naturalen Faktoren, nämlich den Instinkten Hunger, Durst, Sexualität. Während diese allen Menschen und Tieren gemeinsam sind, sind jene spezifisch menschliche Produkte und nicht biologisch, sondern aus der gesellschaftlichen Lebenspraxis heraus zu verstehen...“

Fromm versucht die Einsicht Freuds, daß das Tribschicksal seine Prägung durch das Schicksal des Lebens erfährt, auf die Erkenntnis des gesellschaftlichen Unbewußten anzuwenden, das heißt den Menschen als schon immer vergesellschafteten zu begreifen, und stößt hierbei auf die Unzulänglichkeit des libidotheoretischen Erklärungskonzepts. Das Festhalten an der Erkenntnis, daß das Tribschicksal sich aus der Anpassung an das Lebensschicksal ergibt, führt ihn zu einer neuen Konzeptualisierung der Triebtheorie, bei der die psychischen Erscheinungen von ihrer physiologischen Quelle, dem Sexualtrieb, abgekoppelt werden und als „psychische Triebe“ eine Eigenständigkeit bekommen gegenüber den „physiologischen Trieben“, wozu Fromm sowohl die Selbsterhaltungstrieb wie die Sexualität zählt.

Diese Re-Vision der Psychoanalyse schlug sich auch in einer geänderten Terminologie nieder. Da sich Fromm für seine sozialpsychologischen Erkenntnisse des Charakter-



begriffs bediente, formulierte er die Triebtheorie als Charakterologie; die Triebstruktur wird zur Charakterstruktur, die Triebstrebungen zu Charakterzügen oder einfach zu leidenschaftlichen Strebungen; der Trieb selbst wird als psychisches Bedürfnis gefaßt, der libidinöse Trieb heißt nun psychisches oder existentielles Bedürfnis (im Unterschied zu den instinktiven oder physiologischen Bedürfnissen); die libidinöse Struktur einer Gesellschaft wird zum Gesellschafts-Charakter und statt von Libido spricht Fromm - ähnlich wie Jung - nur noch von psychischer Energie.

4. Die Neuformulierung der psychoanalytischen Triebtheorie als Bedürfnislehre und als Gesellschafts-Charakterologie

Wenn für Fromm nicht die Sexualtriebe, sondern die „psychischen Triebe“, die jenseits der physiologischen Bedürfnisse liegen und nur dem Menschen eigentümlich sind, - wenn diese psychischen Bedürfnisse die grundlegenden Kräfte sind, welche unser Denken, Fühlen und Handeln bestimmen, dann erhebt sich die Frage, wie sie entstehen, auf welche Weise sie in Erscheinung treten und woher sie ihre Energie beziehen.

Die Tatsache, daß die psychischen Bedürfnisse nur beim Menschen zu beobachten sind, läßt es naheliegend erscheinen, sie auch in der besonderen Situiertheit des Menschen (in seiner *conditio humana*) begründet sein zu lassen, und nicht in dem körperlich verankerten Sexualtrieb, den der Mensch mit dem Tier gemeinsam hat. (Das heißt nicht, daß die Sexualität für Fromm nicht ein ganz wichtiges physiologisches Bedürfnis wäre, doch die Sexualität erhält diesen besonderen Stellenwert aufgrund der Tatsache, daß der Sexualtrieb eine wesentliche Rolle bei der Befriedigung des Bedürfnisses nach Bezo-genheit spielen kann, also Ausdruck einer je verschiedenen Art von Objektbezogenheit ist und nicht umgekehrt, nämlich daß die Objektbezogenheit Ausdruck einer je verschiedenen Art des Sexualtriebs ist.) Woraus resultiert also das leidenschaftliche Streben des Menschen, wenn es nicht das Ergebnis im Körper verankerter Triebe ist? Die Antwort ergibt sich aus dem Einfühlen in die psychische Ursprungssituation des Menschen.

Im Unterschied zum instinktgesteuerten Tier ist der Mensch ein Widerspruchswesen, gekennzeichnet durch „den Widerspruch nämlich, in der Natur zu stehen und allen ihren Gesetzen unterworfen zu sein und gleichzeitig die Natur zu transzendieren“ durch seine Vernunft, durch sein Vorstellungsvermögen und durch das Bewußtsein seiner selbst (1977g, GA VIII, S. 244). Diese Eigenart des Menschen schafft existentielle Widersprüche, mit denen der Mensch leben muß, auf die er eine Antwort zu geben versuchen muß, ohne die Widersprüche jemals auflösen zu können. Der Mensch ist in diese Welt hineingeworfen ohne sein Zutun und sein Leben wird meist ohne sein Zutun beendet; er weiß weder sein Woher noch sein Wohin; er bleibt immer in seinem Leben hinter dem zurück, was er als das Bessere und Vollkommenere erahnen kann usw.

Diese existentiellen Widersprüche sind die Quelle für die psychische Energie. Sie formieren sich in psychischen Bedürfnissen, die nur dem Menschen zueigen sind und auf die jeder Mensch eine Antwort geben muß. Es gibt für Fromm also nicht nur körperliche oder physiologische Bedürfnisse einerseits und geistige Bedürfnisse andererseits, sondern auch eigenständige psychische Bedürfnisse, die eine Eigengesetzmäßigkeit besitzen und deshalb nicht reduzierbar sind auf die physiologischen Bedürfnisse oder Triebe. Diese psychischen Bedürfnisse müssen immer auf irgendeine Weise befriedigt werden. Mit ihrer Befriedigung wird die verlorene Instinktbezogenheit zur Welt ersetzt. Um Fromm zu zi-



tieren (1977g, GA VIII, S. 245f.): „Das spezifisch-menschliche Interesse, die verlorene Instinktbezogenheit zur Welt durch neue affektiv-intellektuelle Beziehungsformen zu ersetzen, ist ebenso vital wie das vom Menschen mit allen Lebewesen geteilte Selbsterhaltung- oder auch Sexualinteresse; daraus folgt, daß die verschiedenen Lösungen der existentiellen Widersprüche ebenso energiegeladen, d.h. leidenschaftlich sind, wie die Manifestationen der Ich-Triebe und der Libido.“

Fromm hat verschiedene psychische Bedürfnisse namhaft gemacht, an erster Stelle das psychische Bedürfnis nach Bezogenheit. Die Frage, auf welche Art ein Mensch dieses Bedürfnis befriedigt, - produktiv oder nicht-produktiv - hängt ganz wesentlich davon ab, an welches Lebensschicksal er sich anpassen und mit welcher sozial-ökonomischen Struktur er sich identifizieren muß. Auch dort, wo der Mensch sich Bezogenheitsformen aneignet, die der Entfaltung seiner psychischen Möglichkeiten hinderlich sind, haben wir es mit Lösungsversuchen zu tun, bei denen auf die existentiellen Widersprüchen reagiert wird und neue Bezogenheitsformen zur menschlichen und natürlichen Umwelt hergestellt werden. Und selbst der Psychotiker, der sich seine Welt halluziniert, befriedigt noch das nur beim Menschen zu findende Bedürfnis nach Bezogenheit.

Die Frage der produktiven oder nicht-produktiven Orientierung bei der Befriedigung der psychischen Triebe (Bedürfnisse) entscheidet zugleich über Wachstum und Entfaltung der psychischen Möglichkeiten, aber auch über die Frage der psychischen Gesundheit bzw. Krankheit. Die Alternative einer produktiven oder nicht-produktiven Befriedigung - oder wie Fromm später formuliert: die Alternative einer biophil oder nekrophil bzw. am Sein oder am Haben orientierten Befriedigung - entscheidet über Progression oder Regression des psychischen Systems. Die Frage psychischer Gesundheit oder Krankheit hängt davon ab, mit welcher Orientierung sich jemand identifiziert. Der an die nicht-produktive Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur gut Angepaßte, der gut Funktionierende, der belastbar und arbeitsfähig ist, ist in Wirklichkeit der an der Pathologie der Normalität Leidende, der psychisch verkrüppelt ist.

Die psychischen Triebe (Bedürfnisse) müssen befriedigt werden, die Art der Befriedigung ist jedoch gesellschaftlich bedingt und wird über die Familie als Agentur der Gesellschaft internalisiert. Fromm hat die Alternativen der Orientierungen bei der Bedürfnisbefriedigung jeweils idealtypisch gefaßt und in Form von Zielwerten namhaft gemacht.

Das psychische Bedürfnis nach Bezogenheit kann entweder durch eine liebende Orientierung produktiv befriedigt werden oder nicht-produktiv durch eine narzißtische Orientierung. Alle Formen nicht-produktiver Bezogenheit zeichnen sich dadurch aus, daß der Mensch an die vorgegebenen primären Bindungen fixiert bleibt oder auf sie wieder regrediert, während sich die liebende Befriedigung des Triebes, bezogen zu sein, durch ein zunehmendes Subjektsein des Bezogenen auszeichnet und also der Liebende das Subjekt und der Akteur der Beziehung ist und aus seinen eigenen psychischen Kräften Bezogenheit zu menschlichen und natürlichen Umwelt herstellt.

Ein zweiter psychischer Trieb ist das Bedürfnis nach Transzendenz, womit Fromm primär nichts Religiöses und Jenseitiges meint, sondern den unabdingbaren Wunsch, „die Rolle des Geschöpfes, die Zufälligkeit und Passivität der kreatürlichen Existenz dadurch zu überwinden, daß er selbst zu einem 'Schöpfer' wird“ (1955a, GA IV, S. 30). Wird dieses Bedürfnis nach Transzendenz nicht kreativ befriedigt, so versucht der Mensch sich durch Destruktivität zu transzendieren: „Wenn ich keine Leben schaffen kann, dann kann ich es zerstören. Auch indem ich das Leben zerstöre, kann ich es transzendieren.“ (A.a.O.)



Ein drittes psychisches Urbedürfnis des Menschen ist sein leidenschaftliches Streben nach Verwurzelung. Dieser Trieb zielt bei regressiver Befriedigungsart auf inzesthafte Bindungen an Mutter, Blut, Boden, Staat, Kirche, Natur usw., während die produktive Orientierung die Verwurzelung in der Brüderlichkeit und in einem universalen Humanismus anstrebt.

Das Bedürfnis nach einem Identitätserleben zählt Fromm ebenfalls zu den unabdingbaren, allen Menschen eigenen psychischen Trieben, auf die jeder Mensch antworten muß. Ist die Antwort produktiv, so zielt sie auf ein Identitätserleben aufgrund von Individualität, während die regressive Antwort den Konformismus und die Herdenkonformität leidenschaftlich erstrebt.

Zu den sich aus der Widersprüchlichkeit der menschlichen Existenz ergebenden psychischen Trieben gehört auch das Bedürfnis nach einem Rahmen der Orientierung und nach einem Objekt der Hingabe, womit die Sinnsuche des Menschen ebenso angesprochen ist wie das Religionsphänomen oder die Notwendigkeit von Weltbildern und Weltanschauungen. Auch dieser Trieb kann so oder so befriedigt werden, durch rationale oder irrationale Antworten, durch eine Orientierung an der Vernunft oder - bei einer regressiven Antwort - durch eine Orientierung an der Irrationalität.

5. Zusammenfassende Thesen

1. Fromm nimmt den Menschen als schon immer bezogenes und vergesellschaftetes Wesen ernst und verbindet diese sozialwissenschaftliche Grunderkenntnis mit den Einsichten der Psychoanalyse in die Dynamik des Unbewußten. Es gibt nicht hier den Einzelnen und dort ist er auch noch ein Gesellschaftswesen, sondern aufgrund seines gesellschaftlich geprägten Unbewußten ist der Einzelne apriori mit der Gesellschaft identifiziert. Dies heißt nicht, daß er nicht auch je spezifische individuelle Eigentümlichkeiten hätte, durch die er sich von den gesellschaftlichen Bezogenheitsmustern unterscheidet; aber er partizipiert primär an den Bezogenheitsmustern - oder wie Fromm sagt: am „Gesellschafts-Charakter“ - seiner sozialen Umwelt und wird von diesem „Gesellschafts-Charakter“ in seinem leidenschaftlichen Wollen, Tun und Verhalten determiniert.
2. Fromms Triebtheorie setzt bei der spezifisch menschlichen Situiertheit an und postuliert neben körperlichen Trieben eigenständige psychische Triebe (Bedürfnisse), denen auch eigenständige psychische Kräfte entsprechen. Zwar gibt es das Psychische nie unabhängig vom Körperlichen und Geistigen, doch hat es eine Eigendynamik und Eigengesetzlichkeit gegenüber dem Körperlichen und dem Geistigen.
3. Die Triebtheorie Fromms geht vom Menschen in seiner gesellschaftlichen Determiniertheit aus und macht diesen soziologischen Ansatz psychologisch plausibel durch die Reflexion der Ursprungssituation des Menschen. Der Mensch kann nur gelingen und zu psychischem Wachstum kommen, wenn sich - phylogenetisch - die verloren gegangene natural-instinktive Bezogenheit ersetzen läßt durch eine psychische Bezogenheit (weshalb die psychische Struktur - der Charakter wie Fromm sagt - das Substitut für den tierischen Instinkt ist) und wenn sich - ontogenetisch - die primären Bindungen, das heißt die vorgängige Bezogenheit auf körperliche und psychische Mutterfunktionen, mittels Internalisierungs- und Identifizierungsvorgänge zugunsten von eigenen, subjekthaften Bezogenheiten auflösen lassen und es auf diese Weise zur



Ausdifferenzierung von Ich- und Selbstfunktionen kommt. - Ob dies gelingt, das heißt ob sich die psychischen Wachstumspotenzen aktualisieren lassen, hängt allerdings ganz wesentlich von den arbeitsorganisatorischen Erfordernissen des vorherrschenden Wirtschaftssystems und den sich daraus ergebenden Leitwerten und Bezogenheitsmustern gesellschaftlichen Zusammenlebens ab. Ein Wirtschaftssystem, das den ewigen Säugling in Form des zwanghaften Konsumenten zu seinem Funktionieren braucht, weil es nicht mehr um des Menschen willen produziert sondern um der Produktion willen und dessen Bestand von der Maximierung der Produktion abhängt, ein solches Wirtschaftssystem wird den von primären Bindungen abhängigen Menschen fordern und attraktiv machen, so daß sich der einzelne notgedrungen mit dem identifizieren muß, was seiner psychischen Entwicklung eher hinderlich ist als förderlich, ja er schließlich das gerne und leidenschaftlich tut, was er tun muß: alles konsumieren, süchtig und bei innere Leere.

4. Die Bedeutung der Frommschen Re-Vision der psychoanalytischen Theorie ist - neben anderem - darin zu sehen, daß er eigenständige psychische Triebe oder Triebaspekte formuliert, die für die klinisch-therapeutischen Fragen relevant sind und daß er mit der Formulierung der Alternativen bei der Befriedigung dieser Triebe zugleich therapeutische Zielwerte formuliert, die sich nicht an den gesellschaftlich gerade erwünschten Werten und Normen orientieren, sondern an der Frage der Individuation, also der Förderung oder Hemmung psychischen Wachstums. Fromm versucht die psychoanalytische Theorie von unreflektierten gesellschaftlichen Determinanten weitgehend unabhängig zu machen, indem er die prägende Kraft der sozio-ökonomischen Verhältnisse ernstnimmt und die Triebstrebungen als Ausdruck dieser Verhältnisse begreift. - Der Aufweis dieses Prägungszusammenhangs hat Konsequenzen für die Frage der therapeutischen Methode (über deren Einzelheiten ich selbst nicht viel weiß und Fromm nichts publiziert hat). Prinzipiell gilt, daß die Therapie des einzelnen nicht unabhängig gesehen werden kann von den im einzelnen und im Therapeuten vorherrschenden Gesellschafts-Charakterzügen und daß Therapie etwas mit dem konkreten Erfahren einer Alternative zum nicht-produktiven Gesellschafts-Charakter zu tun, wobei diese Alternative direkt erlebt sein will in der liebenden Bezogenheit zwischen Therapeut und Patient.
5. Der Ansatz Fromms beim vergesellschafteten Menschen erklärt, wie es zu massenweise auftretenden psychischen Erscheinungen und Erkrankungen kommt. Die Tatsache, daß in den therapeutischen Praxen kaum noch klassischen Neurosen begegnen, hat mit der gesellschaftlichen Enttabuisierung der Sexualität zu tun und der Tatsache, daß die Sexualität nicht mehr zur besseren Beherrschung der Bezogenheitsbedürfnisse des Menschen funktionalisiert wird. Daß gleichzeitig die narzißtischen Störungen, die Bereitschaft zu Destruktivität und zur Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben zunehmen, läßt sich ebenso plausibel machen als Ergebnisse von Identifizierungs- und Internalisierungsvorgängen mit den faktisch gelebten Leitwerten und Bezogenheitsmustern unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems und der darin gültigen Arbeitsorganisation: trotz aller gegenteiliger Reklamationen sind die faktisch gelebten Leitwerte und Bezogenheitsmuster die völlige Entwertung des Subjekts, die Destruktion jeder Individualität und Spontaneität und die weitgehende Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben (siehe z.B. Umweltfrage).



6. Der Ansatz Fromms beim schon immer bezogenen Menschen impliziert auch die Ab-sage an ein Narzißmus-Konzept, bei dem es so etwas wie eine vorgängige Selbstge-nügsamkeit („primärer Narzißmus“) gibt und es dann eine Frage der Objektbeset-zung ist, ob jemand bezogen ist. Für Fromm sind Selbst- und Objektbezug nie konkurrierende, sondern immer korrelierende Größen, so daß die Art des Selbstbezugs der Art des Objektbezugs entspricht und umgekehrt. Die entscheidende Frage ist die nach der Art der Selbst- bzw. Objektbezogenheit. Je vorgängiger, primärer, regressi- ver und abhängiger von Mutter, Sippe, Familie, Gesellschaft, Staat, Paradies und Ute- rus die Selbst- und Objektbezogenheit ist, desto narzißtischer sind Selbst- und Ob- jektbezogenheit (wobei „narzißtischer“ hier ganz im Sinne Kohuts und Kernbergs heißt, daß Selbst- und Objektbezug noch nicht ausdifferenziert sind). Und umgekehrt gilt: Je eigenständiger, subjekthafter, abgegrenzter, aus eigenem psychischem Vermö- gen lebend - also einer psychischen Strukturierung entspringend - die Selbst- und Ob- jektbezogenheit ist, desto vernünftiger vermag der Mensch die Welt in ihrer Objekti- vität zu erkennen und desto liebender vermag er sich selbst und anderen gegenüber sein.
7. Der Ansatz beim schon immer bezogenen Menschen hat mannigfache Konsequenzen für das Menschenbild und die Kulturtheorie, die hier nur mit zwei Bemerkungen an- gedeutet werden sollen. Fromm vermeidet mit seinem sozialpsychologischen Ansatz beim vergesellschafteten Menschen zum einen die negative Anthropologie Freuds, bei der der eine Mensch den anderen von vornherein nur unter dem Aspekt der ei- genen Triebbefriedigung akzeptieren kann, ansonsten aber sein Heil am liebsten bei sich selbst sucht, weil das Objekt primär als potentieller Gegner verstanden wird. Zum anderen vermeidet Fromm mit seinem Ansatz eine im Kern pessimistische oder doch zumindest tragische Kulturtheorie, weil das Kulturelle nicht dem Triebverzicht und den Sublimierungen entspringt, sondern einem Triebwunsch, nämlich dem Be- dürfnis nach einem Rahmen der Orientierung und nach einem Objekt der Hingabe. „Im Mythos, in der Kunst, in der Religion und im Spiel sehen wir die wichtigsten Bei- spiele dieses menschlichen Bedürfnisses vom Beginn seiner Geschichte an.“ (1977g, GA VIII, S. 245.)
8. Die Frage nach der Entfremdung des Menschen und ihren psychopathologischen Er- scheinungsweisen in neurotischen und psychotischen Erkrankungen stellt sich von Fromms sozialpsychologischem Ansatz beim Gesellschafts-Charakter her neu und an- ders. Die Prägung der Psyche durch die sozio-ökonomischen Erfordernisse bedeutet, daß der „Ort“ der Entfremdung nicht einfachhin die Psyche des Menschen ist, auch wenn stimmt, daß die Realität der Entfremdung immer auch psychisch wahrgenom- men wird. Fromm siedelt die Entfremdung weder in der Psyche noch in der Gesell- schaft an, sondern in der Interaktion von Psyche und Gesellschaft, die ihren Nieder- schlag im „Gesellschafts-Charakter“ hat, so daß die Frage der Qualität des Gesell- schäfts-Charakters des einzelnen Patienten auch klinisch-therapeutisch eine zentrale Rolle bekommt.

Literaturverzeichnis

- FREUD, S.: *Massenpsychologie und Ich-Analyse* (1921c), in: *Gesammelte Werke* Band 13, S. 71-161, Lon- don/Frankfurt (Imago Publishing/S.Fischer).
- FROMM, E.: *Gesamtausgabe* (GA) in 10 Bänden, herausgegeben von Rainer Funk, Stuttgart (Deutsche Ver-



-
- lag-Anstalt) 1980-1981, München (dtv) 1989:
- 1922a: *Das jüdische Gesetz. Ein Beitrag zur Soziologie des Diasporajudentums*, Heidelberg 227 S. (Erscheint im Herbst 1989 als Band 2 der nachgelassenen Schriften Erich Fromm im Beltz-Verlag, Weinheim und Basel).
 - 1929a: *Psychoanalyse und Soziologie*, in: Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik, Wien (Internationaler Psychoanalytischer Verlag), Vol. 3 (1928/29), S. 268-270; GA I, S. 3-5.
 - 1930a: *Die Entwicklung des Christusdogmas. Eine psychoanalytische Studie zur sozialpsychologischen Funktion der Religion*, in: Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Natur- und Geisteswissenschaften, Wien (Internationaler Psychoanalytischer Verlag), Vol. 16 (1930), S. 305-373; GA VI, S. 11-68.
 - 1932a: *Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie: Bemerkungen über Psychoanalyse und historischen Materialismus*, in: Zeitschrift für Sozialforschung, Leipzig (Hirschfeld Verlag), Vol. I (1932), S. 28-54; GA I, S. 37-57.
 - 1941a: *Die Furcht vor der Freiheit* (Escape from Freedom), GA I, S. 215-392.
 - 1955a: *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (The Sane Society), GA IV, S. 1-254.
 - 1977g: *Das psychoanalytische Bild vom Menschen und seine gesellschaftliche Standortbedingtheit*, GA VIII, S. 243-251.
- REIK, Th., 1927: *Dogma und Zwangsidee*, in: Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Natur- und Geisteswissenschaften, Wien (Internationaler Psychoanalytischer Verlag), Vol. 13 (1927), S. 247-382.

texte

psychoanalyse · ästhetik
kulturkritik

Emilio MODENA

Als Zaungäste in der Mikroelektronik

Rainer FUNK

Die analytische Sozialpsychologie

Erich Fromms

Stefanie WILKE

Initiative Selbstdarstellung von Patienten
in der tiefenpsychologischen Anamnese.

Elisabeth-JANDL-JAGER

und andere

Ich analysiere meine Patienten nicht,
ich behandle sie

9. Jahrgang, Heft 1
1989

INHALT

Emilio MODENA Als Zaungäste in der Mikroelektronik	S. 1
Rainer FUNK Die analytische Sozialpsychologie Erich Fromms	S. 39
Stefanie WILKE Initiative Selbstdarstellung von Patienten in der tiefenpsychologischen Anamnese.	S. 72
Elisabeth-JANDL-JAGER Ich analysiere meine Patienten nicht, ich behandle sie	S. 99
REDAKTIONELLE MITTEILUNG	S. 117

1. BIOGRAPHISCHE UND GEISTESGESCHICHTLICHE WURZELN DES SOZIALPSYCHOLOGISCHEN DENKENS FROMMS

a) Einige biographische Bemerkungen

Fromm ist als einziges Kind streng orthodox lebender jüdischer Eltern im Jahre 1900 in Frankfurt zur Welt gekommen. Diese konservative orthodox-jüdische Lebenspraxis prägte auch ihn, obwohl er sich 1926 von der jüdischen Glaubenspraxis abwandte. Anders als im liberalen Christentum um die Jahrhundertwende, anders aber auch als im Reformjudentum, das sich dem kapitalistisch-liberalen Geist des christlichen Bürgertums öffnete, zeichnete sich die religiöse Lebenspraxis, in der Fromm heranwuchs, dadurch aus, daß hier die eigene Identität nicht durch Anpassung und Assimilierung an das Mehrheitliche der gesellschaftlichen Vernunft gefunden wird, sondern in der alternativen Abgrenzung von dieser.

Diese Besonderheit des 'Geistes', in dem Fromm groß wurde, spiegelt sich in dem erkenntnisleitenden Interesse wider, mit dem Fromm zeit lebens Psychoanalytiker war: Fromm fragt immer als einer, der einer gesellschaftlichen Mehrheit gegenübersteht, sich von ihr abgrenzt und auf diese Weise von der Frage der Bezogenheit des Individuums zur Gesellschaft existentiell geprägt und betroffen ist. Fromm steht immer gegenüber, auf der Seite der Minderheit, im individuellen Verbund mit anderen Dissidenten, um von hier aus sein ganzes Augenmerk auf das Vorgegebene, Mehrheitliche, Gegenüberstehende zu richten.

Rainer Funk

Die analytische Sozial- psychologie Erich Fromms

Inhaltsverzeichnis:

1. Biographische und geistesgeschichtliche
Wurzeln des sozialpsychologischen Denkens
Fromms
 - a) Einige biographische Bemerkungen
 - b) Geistesgeschichtliche Wurzeln des
sozialpsychologischen Denkens Fromms
2. Fromms analytisch-sozialpsychologischer
Denkansatz
3. Hintergründe für Fromms Re-Vision der
Triebtheorie
4. Die Neuformulierung der psychoanalytischen
Triebtheorie als Bedürfnislehre und als
Gesellschafts-Charakterologie
5. Zusammenfassende Thesen

*) Bei der Redaktion eingegangen am 5.1.1989

So nimmt es nicht wunder, daß Fromm ab 1919 Soziologie in Heidelberg studierte, nachdem er seinen Kindheitswunsch, Talmudlehrer zu werden, aufgegeben hatte. Sein soziologisches Interesse war von Anfang an in Wirklichkeit ein sozialpsychologisches, das sich der Frage nach jenen Kräften verschrieben hatte, die Menschen gleichförmig denken, fühlen und handeln lassen. Dies war auch die Frage seiner Dissertation 1922 bei Alfred Weber: Fromm untersuchte die sozialpsychologische Funktion, die das Praktizieren des jüdischen Gesetzes für das Zusammenleben der Juden in der Diaspora hatte, also dort, wo keine staatliche oder kirchliche Institution den Zusammenhalt der Gläubigen von außen her sichert. Dieses Anliegen Fromms - was verbindet die Menschen, die zu einer soziologischen Größe gehören - ist es auch, das ihn zu einem eigenständigen sozialpsychologischen Ansatz veranlaßt, als er 1923/24 mit der Psychoanalyse Sigmund Freuds in Berührung kommt.

Den Zugang zur Psychoanalyse verdankt Fromm einer Bekannten, Frieda Reichmann, bei der er selbst seine erste Analyse machte und die er 1926 auch heiratet. Gemeinsam mit Frieda Reichmann eröffnete Fromm 1924 ein psychoanalytisch orientiertes Sanatorium in Heidelberg. Weitere Analysen machte er bei Wilhelm Wittenberg in München, bei Karl Landauer in Frankfurt und schließlich bei Hanns Sachs in Berlin, wo Fromm auch 1930 seine Ausbildung abschloß und eine eigene Praxis eröffnete. Sein sozialpsychologisches erkenntnisleitendes Interesse hielt an und brachte ihn am Berliner Institut vor allem mit Siegfried Bernfeld und Wilhelm Reich in Berührung.

Gleichzeitig mit der Eröffnung seiner Berliner Praxis wurde Fromm von Max Horkheimer als Fachmann für alle Fragen der Psychologie und Sozialpsychologie nach Frankfurt an das Institut für Sozialforschung gerufen. Hier kam Fromm intensiv mit dem Denken Karl Marx' in Berührung und arbeitete - neben seiner therapeutischen Praxis - an einer sozialpsychologischen Felduntersuchung über die unbewußte Einstellung von sich als politisch links bekennenden Arbeitern und Angestellten.

Fromms Zweifel an der Freudschen Triebtheorie wurden in diesen Jahren vor allem von zwei Quellen gespeist: Die Arbeit am Institut für Sozialforschung in Frankfurt und Genf brachte Fromm mit dem Denken Morgans, Briffaults und Bachofens in Berührung, deren Erforschung mütterrechtlich organisierter Gesellschaftssysteme ihm die gesellschaftliche Determiniertheit der Libidotheorie, und hier speziell der Theorie vom Ödipuskomplex näher brachten.

Die Zweifel an der Libidotheorie waren freilich schon älter. Zwischen 1926 und 1931 verkehrten Erich Fromm und Frieda Fromm-Reichmann häufig im Hause des Baden-Badener Arztes Georg Groddeck, wo sie auch auf Karen Horney und Sandor Ferenczy stießen. Sie alle waren sich einig, daß die Theorie vom Ödipuskomplex in der Freudschen Fassung nicht haltbar ist, und daß den kulturellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten bei der Frage der Prägung der Triebe viel mehr Gewicht beizumessen ist.

Um zu verstehen, was Fromm bewegte, als er um 1930 herum seinen eigenen sozialpsychologischen Ansatz formulierte, müssen wir noch einmal zu-

rück in sein Elternhaus und zu seinen Religions- und Universitäts-Lehrern in Frankfurt und Heidelberg.

b) Geistesgeschichtliche Wurzeln des sozialpsychologischen Denkens Fromms

Sowohl die Vorfahren Fromms wie auch seine Religionslehrer bekannten sich zu einem konservativen Judentum mit einer orthodoxen Lebenspraxis. Das konservative dieser Lebenspraxis ergibt sich hierbei gerade nicht aus einem reaktionären oder autoritären Interesse. Es ist vielmehr gegen das liberale Reformjudentum gerichtet, das sich an die bürgerliche und kapitalistische Gesellschaft anpassen möchte und hierbei die ganzheitliche, von einem bestimmten religiösen Ethos her geprägte Lebenspraxis aufgibt.

Die von diesem ganzheitlichen religiösen Ethos her geprägte Lebenspraxis zielt auf ein Identitätserleben, bei dem die Identität nicht durch die je neue Anpassung an den Durchschnitt und an das 'Normale', sondern durch Abgrenzung vom Mehrheitlichen, vom 'Mann', vom 'gesunden Menschenverstand' des Zeitgeistes hergestellt wird. Nicht die Assimilierung an das gesellschaftlich vorgegebene garantiert Selbsterleben und Identität, sondern eine Lebenspraxis, in der sich durchgängig ein und dieselbe Haltung ausdrückt, nämlich das überlieferte religiöse Ethos.

Weil sich in allen Lebensäußerungen, im Denken, Fühlen, Handeln, in allen Beziehungen zu sich, zur menschlichen und natürlichen Umwelt, im ökonomischen, gesellschaftlichen, kulturellen,

politischen Bereich ein und dasselbe Ethos manifestiert, kommt es zu keiner Konkurrenz mit andersartigen Ethosformen in ein und demselben Menschen und unter den Angehörigen der religiösen Gemeinschaft.

Die Gestaltung der gesamten Lebenspraxis gemäß den orthodoxen einheitsstiftenden religiösen Ethosformen bietet die beste Gewähr für das Identitätserleben des Einzelnen und der Gemeinschaft. Ebenso konstitutiv ist aber auch die Abwehr von Ethosformen, wie sie vom liberalen Bürgertum und von der Erwerbsgesellschaft gelebt werden. So ist für das konservative orthodoxe Judentum, in dem Fromm heranwuchs, die Erfahrung kennzeichnend, daß das Eigene nur dadurch gesichert werden kann, daß es als religiöses Ethos ganzheitlich und in Abgrenzung von gesellschaftlich gefundenen Ethosformen gelebt wird.

Mit seiner Dissertation bei dem Soziologen Alfred Weber hat der 22jährige Fromm die Logik der religiösen Erfahrung wissenschaftlich thematisiert. Er untersuchte bei drei historischen Erscheinungen des Diasporajudentums die Funktion des jüdischen Gesetzes für den Zusammenhalt der jüdischen Sondergemeinschaften. Das Diasporajudentum als soziologische Größe zeichnete sich dadurch aus, daß es trotz des Verlustes von Staat, Territorium und eigener Profansprache und ohne Kirchenbildung dennoch als bluts- und schicksalsmäßig einheitliche und kontinuierliche Gruppe fortbestand. Der "gesellschaftliche Kitt" - wie Fromm später sagte - war das "Durchtränktsein des jüdischen Gesellschaftskörpers" vom jüdischen Gesetz. So konnte das Diasporajudentum "mitten unter den

anderen Völkern weiterleben, innerhalb und doch außerhalb ihrer Welt stehend" (Fromm, 1922, S.10).

Fromms erkenntnisleitendes Interesse ist bereits in seiner Dissertation ein primär sozialpsychologisches, auch wenn er zu diesem Zeitpunkt noch kein psychoanalytisches Instrumentarium hat, um die Funktion der gelebten Ethosformen für den Zusammenhalt der jüdischen Gemeinschaft vom Unbewußten her zu fassen. Was er hier von der Funktion des jüdischen Gesetzes (im Sinne der gelebten religiösen Ethosformen) sagt, wird er später von der "libidinösen Struktur oder Organisation gesellschaftlicher Größen" sagen bzw. - nach Aufgabe der Libidotheorie - von der Funktion des "Gesellschaftscharakters". Dieser garantiert eine Kontinuität und innere Kohärenz der Lebensäußerungen gesellschaftlicher Gruppierungen und bildet den "Kitt", der die Menschen einer bestimmten Schicht oder Gruppe zusammenhält, weil die der Gruppe gemeinsamen Ethosformen zu einer Lebenspraxis anleiten, die Mitglieder der Gruppe in gleicher Weise denken, fühlen und handeln läßt.

Bereits in seiner Dissertation erkennt Fromm, daß dort, wo eine gesellschaftliche Gruppe ihre Lebenspraxis - damit sind gemeint: die Produktionsweise, die Organisation der Arbeit, die Vergesellungsformen und Bezogenheitsmuster im kulturellen, politischen, ethischen, religiösen usw. Handeln - so gestaltet, daß sie auch bei veränderten Umständen die überkommenen Ethosformen fördert und stabilisiert, damit der gesellschaftliche Zusammenhalt dieser Gruppe weiterhin garantiert ist. Daß die Ethosformen als

psychische Strukturen aufzufassen sind, die eine eigenständige dynamische Kraft darstellen, dies hat Fromm erst mit Hilfe der Freudschen Psychoanalyse sehen können. Aber die Wechselwirkung von Lebenspraxis und Ethosformen hatte er schon erkannt, ebenso die Bedeutung des gelebten Gesetzes als eines Bindeglieds dieser Korrelation von "Seele" und "Gesellschaftsprozess" (Vgl. Fromm 1922, S.16).

In seiner Dissertation untersuchte Fromm die Bedeutung, die das jüdische Gesetz bei drei Erscheinungen des Diasporajudentums für den Fortbestand der spezifisch jüdischen Lebenspraxis hatte. Während die wirtschaftlichen Veränderungen im 8. Jahrhundert auf die jüdische Gesellschaft in Babylon zur Entstehung der Sekte der Karäer führten, ansonsten aber der jüdische Geschichtskörper als ganzer intakt blieb, kam es in der Reformbewegung des europäischen Judentums im 18. und 19. Jahrhundert zu einer derart umfassenden Reform des Gesetzes, daß "mit dem Sieg der bürgerlich-kapitalistischen Kultur... auch der Geschichtskörper entscheidend verändert" wurde. Nur beim Chassidismus läßt sich zeigen, "daß tatsächlich der jüdische Geschichtskörper so sehr sein Eigenleben bewahrt hat, daß er im 18. Jahrhundert in einem völlig fremden Geschichtskörper, von dem er allein die Zivilisationselemente übernommen hatte, eine gesellschaftliche und kulturelle Bewegung hervorbringen konnte, die völlig dem Kultur- und Gesellschaftskosmos des Judentums entquoll" (Fromm, 1922, S.12).

Es versteht sich fast von selbst, daß Fromms Sympathien dem Chassidismus gehörten, nicht nur weil ihm hier die Abgrenzungspraxis seiner kon-

servativen jüdischen Vorfahren wiederbegegnete, sondern auch weil ihm sein Heidelberger Talmudlehrer Salman Baruch Rabinkow die Lebenspraxis und das religiöse Ethos des Chassidismus vorlebte. Rabinkow war es auch, der Fromms Interesse für die Frage der "Qualität" des Religiösen weckte.

Hatte Fromm in seiner Dissertation ^{1.11} Gründe bereits die sozialpsychologische Funktion der religiösen Ethosformen erkannt, so war damit noch nicht die Frage beantwortet, die zugleich Fromms eigene orthodoxe Lebenspraxis berührte: Um welche 'bewährten' Ethosformen geht es den konservativen jüdischen Lehrern und wogegen gilt es sich abzugrenzen, um die eigene religiöse Identität zu sichern? Worin besteht das "Religiöse" des religiösen Ethos und was garantiert eigentlich das Selbsterleben: das "Religiöse" oder die Tatsache des ganzheitlich gelebten Ethos oder ein bestimmtes ganzheitlich gelebtes Ethos, das deshalb "religiös" zu nennen ist, weil es den Menschen mit sich, seiner menschlichen und natürlichen Umwelt ganzheitlich identisch erleben läßt?

Sicher gab es für den allseits als 'fromm' apostrophierten Promovenden Fromm noch keinen Zweifel daran, daß das Identitätserleben durch das Religiöse der Ethosformen des jüdischen Gesetzes ermöglicht wird. Und doch fällt auf, daß bereits der konservative Rabbiner und Lehrer Fromms in Frankfurt, Nehemia Nobel, ein Verehrer der Humanitätsidee Goethes und ein Schüler des Neukantianers Hermann Cohen war. Noch stärker wurde Fromm von seinem zweiten Talmudlehrer, Salman Baruch Rabinkow, und dessen humanistischer Interpretation des jüdischen Ge-

setzes beeinflußt. Rabinkows universalistische und humanistische Interpretation des Judentums hat ganz wesentlich dazu beigetragen, daß Fromm den Schritt aus dem orthodoxen Judentum tat und sich zu einem nicht-theistischen Humanismus bekannte. Induziert wurde dieser persönliche Schritt durch Fromms eigene psychoanalytischen Erfahrungen. Sicher wurde die Abkehr von der "religiösen Seelenlehre" und die Zuwendung zur "psychoanalytischen Seelenlehre" von ihm als Bruch mit der überkommenen religiösen Lebenspraxis und als ganz neues und anderes Identitätserleben wahrgenommen. Und doch sind die Gemeinsamkeiten beider Seelenzustände und Seelenlehre unübersehbar: Es ist nicht mehr das Gesetz als Ausdruck eines religiösen Ethos, sondern der Charakter, der eine ganzheits- und einheitsstiftende Funktion hat. Es sind nicht mehr die religiösen Ethosformen in Abgrenzung zu den Ethosformen der kapitalistischen Gesellschaft, sondern die produktiven als Alternative zu den nicht-produktiven Charakter-Orientierungen.

Freuds Entdeckung des humanwissenschaftlichen Zugangs zum Unbewußten und das existenzielle Erfahren des Unbewußten durch die eigene Psychoanalyse hat bei Fromm eine anthropologische Wende ermöglicht, die das religiöse Interesse zum sozialpsychologischen Interesse werden ließ. Der gemeinsame Nenner beider Seelenzustände und Seelenlehren aber ist die humanistische Grunderfahrung.

2. FROMMS ANALYTISCH-SOZIALPSYCHOLOGISCHER DENKANSATZ

Fromms sozialpsychologisches Interesse hat seinen Ursprung in seiner religiösen Lebenspraxis; sie thematisiert sich im Studium der Soziologie und in seiner Dissertation über das jüdische Gesetz. Die Psychoanalyse Freuds ermöglichte Fromm sieben Jahre später eine Neuformulierung seines sozialpsychologischen Interesses, und zwar zunächst in der Sprache der Triebtheorie Freuds. Sein Versuch, soziologisches Denken mit psychoanalytischem Denken zu kombinieren, hat in Wirklichkeit bis heute kaum Beachtung gefunden. Ein wesentlicher Grund hierfür ist in der Tatsache zu sehen, daß es kaum Soziologen gibt, die eine psychoanalytische Ausbildung haben, zum anderen aber auch darin, daß Psychoanalytiker aufgrund ihrer metapsychologischen Theorien kaum zu soziologischem Denken fähig sind.

Den bisherigen Ausführungen entsprechend soll es im folgenden darum gehen, Fromms Kombination von Psychoanalyse und Soziologie in einer eigenständigen Analytischen Sozialpsychologie vom soziologisch-sozialpsychologischen Aspekt her zu begreifen und nicht vom psychoanalytisch-therapeutischen her, wie dies zumeist geschieht (und zu Unrecht geschieht!).

Macht man mit der soziologischen Grundannahme ernst, daß es Gesetzmäßigkeiten und Kräfte gibt, die im Gesellschaftlichen selbst wurzeln - eine Grundannahme, die für die meisten Psychoanalytiker nur schwer nachzuvollziehen ist, dann stellt sich die äußerst fruchtbringende Frage, ob es vielleicht auch so etwas wie ein Unbewußtes der Gesellschaft gibt und - wenn ja

- nach welchen Gesetzmäßigkeiten sich dieses bildet und ob es sich ähnlich dem Unbewußten des einzelnen erforschen läßt.

Geht man von der Möglichkeit aus, daß es auch ein Unbewußtes der Gesellschaft gibt, also ein gesellschaftliches Unbewußtes, dann gilt es zunächst, sich von einem fehlgeleiteten Verständnis von Gesellschaft loszusagen. "Der Gegenstand der Soziologie, die Gesellschaft", betont Fromm (1929a) in dem kleinen, aber wichtigen Beitrag "Psychoanalyse und Soziologie", besteht in Wirklichkeit aus einzelnen Menschen ... Diese haben nicht nur eine 'Individualseele', die dann funktioniert, wenn der Mensch als Individuum agiert, und die Objekt der Psychoanalyse wäre, und daneben eine davon separate 'Massenseele' mit allerhand vagen Gemeinschaftsgefühle, Solidaritätsgefühlen, Masseninstinkten usw., die in Aktion tritt, wenn der Mensch als Massenteil auftritt" (Fromm, 1929a, GA I., S.3) Vielmehr gilt es, den Menschen a priori als vergesellschafteten zu begreifen und die Seele deshalb als "durch die Beziehung des einzelnen zur Gesellschaft entwickelt und bestimmt" zu verstehen (Fromm, 1929a, GA I., S.5).

Fromm greift zur Begründung seines Denkansatzes auf Äußerungen Freuds in "Massenpsychologie und Ich-Analyse" (Freud, 1921c) zurück, um seinen Ansatz beim vergesellschafteten Menschen auf Freud selbst zurückzuführen, wenn dieser schreibt: "Im Seelenleben des Einzelnen kommt ganz regelmäßig der andere als Vorbild, als Helfer und als Gegner in Betracht, und die Individualpsychologie ist daher von Anfang an auch gleichzeitig Sozialpsychologie in diesem

erweiterten, aber durchaus berechtigten Sinne."
(Freud, 1921c, S.73)

Der Unterschied zwischen Personalpsychologie und Sozialpsychologie ist darum nur ein quantitativer. Wie die Individualpsychologie, die psychische Struktur aus dem Lebensschicksal des einzelnen zu begreifen versucht, so auch die Sozialpsychologie. Sie verfährt nach der gleichen Methode: "sie will erforschen, in welcher Weise gewisse, den Mitgliedern einer Gruppe gemeinsame, psychische Haltungen ihren gemeinsamen Lebensschicksalen zugeordnet sind." (Fromm, 1930a, GA VI., S.17)

Der Begriff des "gemeinsamen Lebensschicksals" wird von dem des "individuellen Lebensschicksals" abgegrenzt. Bei letzterem interessiert die Geschwisterreihe oder ob jemand Einzelkind ist; hier sind Krankheiten und "Zufälle" individueller Art bedeutsam in ihrer prägenden Auswirkung auf das Tribschicksal. Beim "gemeinsamen Lebensschicksal" einer Gruppe hingegen sind in erster Linie die ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse gemeint, die die Lebenspraxis der Gruppe bestimmen.

Noch ganz im metapsychologischen Konzept der Triebtheorie Freuds formuliert Fromm 1932 in seinem wohl bedeutendsten Aufsatz "Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie": "Die sozialpsychologischen Erscheinungen sind aufzufassen als Prozesse der aktiven und passiven Anpassung des Triebapparates an die sozial-ökonomische Situation. Der Triebapparat selbst ist - in gewissen Grundlagen - biologisch gegeben, aber weitgehend modifizierbar; den ökonomischen Bedingungen kommt die Rolle

der primär formenden Faktoren zu. Die Familie ist das wesentliche Medium, durch das die ökonomische Situation ihren formenden Einfluß auf die Psyche des einzelnen ausübt. Die Sozialpsychologie hat die gemeinsamen - sozial relevanten - seelischen Haltungen und Ideologien - und insbesondere deren unbewußte Wurzeln - aus der Einwirkung der ökonomischen Bedingungen auf die libidinösen Strebungen zu klären." (Fromm, 1932a, GA I., S.46)

Um die Kernaussagen dieses analytisch-sozialpsychologischen Ansatzes nochmals hervorzuheben:

1. Fromm übernimmt von der Freudschen Triebtheorie die grundlegende Einsicht, daß es dynamische Kräfte gibt, die Trieben entstammen und zumeist unbewußt sind, und daß diese Triebe ein bestimmtes Triebchicksal erleiden. Welches Schicksal die Triebe erleiden, hängt vom Lebensschicksal des betreffenden Individuums ab. Der Grundsatz, daß das Lebensschicksal das Triebchicksal bestimmt, hat auch für gesellschaftliche Größen Gültigkeit.

2. Fromms erkenntnisleitendes Interesse ist das Triebchicksal des Menschen als ein vergesellschaftlichtes. Es geht ihm also primär um jene leidenschaftlichen Strebungen und das Unbewußte des vergesellschaftlichten Menschen, wie diese in Erscheinung treten, wenn das Unbewußte der Gesellschaft selbst zum Objekt der Erkenntnis gemacht wird. Es gibt dann eine libidinöse Struktur der Gesellschaft, die man in ihrer Abhängigkeit von der sozialökonomischen Situation erkennen kann, denn das Lebensschicksal der Gruppe wird durch die für sie gleichermaßen

gültigen ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse bestimmt. Auf die Gesellschaft hin formuliert bedeutet dies: sie hat nicht nur eine bestimmte ökonomische, soziale, politische und geistig-kulturelle Struktur, sondern auch eine ihr spezifische libidinöse.

3. Indem Fromm ein gesellschaftlich geprägtes Unbewußtes annahm bzw. ein Unbewußtes der Gesellschaft, von dem jeder einzelne vorgängig determiniert ist, bestimmte er die Korrelation von Individuum und Gesellschaft neu. Jetzt gilt nicht mehr, hier bin ich und dort ist die Gesellschaft, sondern ich bin schon immer Gesellschaft, insofern mein Unbewußtes gesellschaftlich determiniert ist, und ich also in meinen leidenschaftlichen Strebungen die insgeheimen Erwartungen und Wünsche, Ängste und Bestrebungen der Gesellschaft repräsentiere und realisiere. Es gibt in Wirklichkeit weder die reale Getrenntheit von Gesellschaft und Individuum noch die reale Getrenntheit von Bewußtem und Unbewußtem und auch nicht die reale Getrenntheit von Gesellschaft und Unbewußtem. Beide Dimensionen sind zugleich im gesellschaftlichen Unbewußten jedes einzelnen Menschen.

4. Den Zugang zu sozialpsychologischen Erscheinungen erhält man nicht durch die Übertragung und Analogiebildung individuellen Lebensschicksals auf gesellschaftliche Größen, sondern nur durch das Verständnis der gemeinsamen Strebungen aus dem gemeinsamen Lebensschicksal. Gerade die letzte Behauptung unterscheidet den Frommschen Versuch sozialpsychologischen Denkens von anderen Sozialpsychologien analytischer Provenienz.

Den Unterschied verdeutlicht Fromm (1930a) bereits in seiner Arbeit "Die Entwicklung des Christusdogmas" aus dem Jahr 1930. Sein Berliner Lehrer Theodor Reik hatte nämlich 1927 den gleichen Gegenstand untersucht und unter dem Titel "Dogma und Zwangsidee" veröffentlicht. Reik parallelisierte die Christen und ihre religiöse Ideenentwicklung mit einem Zwangsneurotiker und den Gesetzmäßigkeiten der Zwangsneurose und behandelte dabei die Masse der Christen nicht als gesellschaftliche Größe, sondern als individuelles Subjekt. Fromm versucht im Kontrast hierzu gerade umgekehrt anzusetzen. Er macht das unbewußte der Gesellschaft - hier also das Unbewußte der Christen - selbst zum Objekt der Erkenntnis, indem er deren Ideen und Ideologien (das Bekenntnis von Christus) als Ausdruck eines durch ein gemeinsames Lebensschicksal geprägten Unbewußten begreift. Er setzt bei der realen ökonomischen und politischen Situation der Urchristen an und verfolgt diese bis zur Konstantinischen Wende im 4. Jahrhundert, um dann die Bekenntnisformeln von Jesus als Ausdruck der jeweiligen sozio-ökonomischen Situation zu deuten. Der neutestamentliche Jesustitel "Menschensohn" entspricht der ökonomischen und sozialen Situation der Jesusanhänger im 1. Jahrhundert, und die Rede von Jesus als dem präexistenten Gottessohn entspricht der sozialen Situation der Christen im Römischen Kaiserreich des 4. Jahrhundert.

3. HINTERGRÜNDE FÜR FROMMS RE-VISION DER TRIEBTHEORIE

Was beim einzelnen - begrenzt - möglich ist - Gesetzmäßigkeiten des Triebchicksals aufgrund

ähnlicher individueller Lebenssituationen und Lebensschicksale zu erkennen - verführt dazu, sein Augenmerk nur noch auf dieses Triebchicksal zu richten und die Frage des Triebchicksals im Sinne der prägenitalen und genitalen Phasentheorie zum Erkenntnisinstrument schlechthin zu machen. Sozialpsychologische Phänomene sind dann nur noch generalisierend als Analogiebildung dieses individuellen Triebchicksals zu begreifen.

Fromm versucht die-Einsichten der Psychoanalyse in die Dynamik des Unbewußten, in die Abwehr- und Widerstandsphänomene auf gesellschaftliche Größen anzuwenden. Aber er tut es von einem genuin soziologischen Ansatz her, bei dem der Mensch als schon immer vergesellschaftlichter begriffen wird, so daß die sozialen Bezüge des einzelnen nicht zusätzliche Aspekte seiner selbst sind, sondern umgekehrt der einzelne adäquat nur als Modifikation der Gesellschaft zu begreifen ist.

Die Identifizierung der psychoanalytischen Triebtheorie mit der Libidotheorie verstellt den Blick auf die Erkenntnis der Dynamik des Unbewußten gesellschaftlicher Größen. Das führt Fromm schließlich dazu, die Freudsche Triebtheorie überhaupt zu vernachlässigen, um nicht der Versuchung zu erliegen, den Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten dieses einen Triebchicksals, das zudem für die Dynamik des Unbewußten gesellschaftlicher Größen überhaupt nicht relevant ist, einen alles bestimmenden Stellenwert zu geben.

Natürlich gab es für Fromm in den dreißiger Jahren auch eine Menge einzelkritischer Fragen

an die Libidotheorie. Sie betrafen vor allem die Frage des Stellenwerts des Ödipuskomplexes und der patriarchalen Determiniertheit der Freudschen Libidotheorie. Anlaß zu solcher Kritik war vor allem Fromms Auseinandersetzung mit der Mutterrechtsfrage, wie sie Morgan, Briffault und vor allem Bachofen darlegten. Gerade an der gesellschaftlichen Determiniertheit des Ödipuskomplexes in der Deutung Freuds - nämlich als typisches Produkt einer patriarchalischen Gesellschaft - läßt sich die Notwendigkeit einer Triebtheorie zeigen, die den Menschen als gesellschaftliches Wesen ernst nimmt und das Triebchicksal in Abhängigkeit von der sozioökonomischen Situiertheit des Menschen versteht.

Fromms Kritik und Neuformulierung der psychoanalytischen Theorie geschah nicht ohne Gewährsleute und persönliche Kontakte. In der Gruppe um Grodeck, zu der neben den Fromms und Horney auch Sandor Ferenczy gehörte, gab es schon Ende der zwanziger Jahre kaum Zweifel an der Haltlosigkeit der Freudschen Formulierung des Ödipuskomplexes. Für Fromms Neuformulierung der psychoanalytischen Theorie besonders hilfreich erwies sich das Denken Harry Stack Sullivans, mit dem Fromm ab 1935 befreundet war. Fromms Versuch, den Menschen nicht nur durch das Unbewußte vorbestimmt zu sehen, sondern auch als schon immer vergesellschafteten, fand in Sullivans "Theorie der zwischenmenschlichen Beziehungen" insofern einen adäquaten Ausdruck, als Sullivan den Menschen als schon immer bezogen Begriff, so daß psychische Entwicklung gleichbedeutend wird mit dem Wandel von Formen primärer Bindungen zu Formen subjekthafter, eigenständiger Bezogenheit.

Am Ende von "Escape from Freedom" (1941a) resümiert Fromm seine Neuformulierung mit diesen Worten: "Ich halte den Menschen primär für ein gesellschaftliches Wesen und glaube nicht, wie Freud es tut, daß er primär selbstgenügsam ist und erst sekundär die anderen braucht, um seine triebhaften Bedürfnisse zu befriedigen. In diesem Sinne glaube ich, daß die Individualpsychologie im Grunde Sozialpsychologie ist, oder - um mit Sullivan zu reden - Psychologie zwischenmenschlicher Beziehung. Das Schlüsselproblem der Psychologie ist das Problem der besonderen Art der Bezogenheit des einzelnen auf die Welt, und nicht die Befriedigung oder Frustrierung einzelner triebhafter Begierden." (Fromm, 1941a, GAI., S.387).

Es mag den Anschein haben, als ob Fromm jedes triebtheoretische Denken ablehnen würde. Doch darum geht es ihm nicht. Je mehr allerdings psychoanalytische Theorie identisch wurde mit der Libidotheorie, desto eher formulierte Fromm seine Kritik an der Libidotheorie als Kritik an der Freudschen Triebtheorie überhaupt. Fromms primäres erkenntnisleitendes Interesse sind auch "Triebe", und zwar jene, die das Denken, Fühlen und Handeln des Menschen als gesellschaftliches Wesen motivieren. Die Anwendung der Triebtheorie Freuds auf gesellschaftliche Größen läßt Fromm die begrenzte Gültigkeit der Libidotheorie erkennen und bringt ihn um 1935 herum zu der Erkenntnis, daß man grundsätzlich zwischen zwei Arten von Trieben unterscheiden muß. Er ist sich dabei bewußt, daß es mit dieser Unterscheidung zu einer prinzipiellen Auseinandersetzung mit der Triebtheorie Freuds kommt.

In einem unveröffentlichten Brief an Karl August Wittfogel vom 18. Dezember 1936 läßt sich der Kerngedanke der Frommschen Re-Vision der Triebtheorie bereits deutlich erkennen. Er schreibt dort: "Der Kernpunkt dieser prinzipiellen Auseinandersetzung ist der, daß ich versuche zu zeigen, daß die Triebe, die gesellschaftliche Handlungen motivieren, nicht, wie Freud annimmt, Sublimierungen der sexuellen Instinkte sind, sondern Produkte der gesellschaftlichen Prozesse, oder genauer gesagt, Reaktionen auf bestimmte Konstellationen, unter denen der Mensch seine Instinkte befriedigen muß. Diese Triebe, die ich in solche teile, die sich auf die Beziehungen zum Menschen (Liebe, Haß, Sadomasochismus), und solche, die sich auf die Art der Aneignung (Trieb zum Empfangen, Wegnehmen, Sparen, Sammeln und Produzieren) beziehen, sind grundsätzlich verschieden von den naturalen Faktoren, nämlich den Instinkten Hunger, Durst, Sexualität. Während diese allen Menschen und Tieren gemeinsam sind, sind jene spezifisch menschliche Produkte und nicht biologisch, sondern aus der gesellschaftlichen Lebenspraxis heraus zu verstehen ..."

Fromm versucht, die Einsicht Freuds, daß das Triebschicksal seine Prägung durch das Schicksal des Lebens erfährt, auf die Erkenntnis des gesellschaftlichen Unbewußten anzuwenden, das heißt den Menschen als schon immer vergesellschafteten zu begreifen, und stößt hierbei auf die Unzulänglichkeit des libidotheoretischen Erklärungskonzepts. Das Festhalten an der Erkenntnis, daß das Triebschicksal sich aus der Anpassung an das Lebensschicksal ergibt, führt ihn zu einer neuen Konzeptualisierung der

Triebtheorie, bei der die psychischen Erscheinungen von ihrer physiologischen Quelle, dem Sexualtrieb, abgekoppelt werden und als "psychische Triebe" eine Eigenständigkeit bekommen gegenüber den "physiologischen Trieben", wozu Fromm sowohl die Selbsterhaltungstriebe wie die Sexualität zählt.

Diese Re-Vision der Psychoanalyse schlug sich auch in einer geänderten Terminologie nieder. Da sich Fromm für seine sozialpsychologischen Erkenntnisse des Charakterbegriffs bediente, formulierte er die Triebtheorie als Charakterologie; die Triebstruktur wird zur Charakterstruktur, die Triebstrebungen zu Charakterzügen oder einfach zu leidenschaftlichen Strebungen; der Trieb selbst wird als psychisches Bedürfnis gefaßt, der libidinöse Trieb heißt nun psychisches oder existentielles Bedürfnis (im Unterschied zu den instinktiven oder physiologischen Bedürfnissen); die libidinöse Struktur einer Gesellschaft wird zum Gesellschafts-Charakter und statt von Libido spricht Fromm - ähnlich wie Jung - nur noch von psychischer Energie.

4. DIE NEUFORMULIERUNG DER PSYCHOANALYTISCHEN TRIEBTHEORIE ALS BEDÜRFNISLEHRGANG UND ALS GE- SELLSCHAFTS-CHARAKTEROLOGIE

Wenn für Fromm nicht die Sexualtriebe, sondern die "psychischen Triebe", die jenseits der physiologischen Bedürfnisse liegen und nur dem Menschen eigentümlich sind, - wenn diese psychischen Bedürfnisse die grundlegenden Kräfte sind, welche unser Denken, Fühlen und Handeln bestimmen, dann erhebt sich die Frage, wie sie entstehen, auf welche Weise sie in Erscheinung treten und woher sie ihre Energie beziehen.

Die Tatsache, daß die psychischen Bedürfnisse nur beim Menschen zu beobachten sind, läßt es naheliegend erscheinen, sie auch in der besonderen Situiertheit des Menschen (in seiner *conditio humana*) begründet sein zu lassen, und nicht in dem körperlich verankerten Sexualtrieb, den der Mensch mit dem Tier gemeinsam hat. (Das heißt nicht, daß die Sexualität für Fromm nicht ein ganz wichtiges physiologisches Bedürfnis wäre, doch die Sexualität erhält diesen besonderen Stellenwert aufgrund der Tatsache, daß der Sexualtrieb eine wesentliche Rolle bei der Befriedigung des Bedürfnisses nach Bezogenheit spielen kann, also Ausdruck einer je verschiedenen Art von Objektbezogenheit ist und nicht umgekehrt, nämlich daß die Objektbezogenheit Ausdruck einer je verschiedenen Art des Sexualtriebs ist.) Woraus resultiert also das leidenschaftliche Streben des Menschen, wenn es nicht das Ergebnis im Körper verankerter Triebe ist? Die Antwort ergibt sich aus dem Einfühlen in die psychische Ursprungssituation des Menschen.

Im Unterschied zum instinktgesteuerten Tier ist der Mensch ein Widerspruchswesen, gekennzeichnet durch "den Widerspruch nämlich, in der Natur zu stehen und allen ihren Gesetzen unterworfen zu sein und gleichzeitig die Natur zu transzendieren" durch seine Vernunft, durch sein Vorstellungsvermögen und durch das Bewußtsein seiner selbst (Fromm, 1977g, GA VIII., S.244). Diese Eigenart des Menschen schafft existentielle Widersprüche, mit denen der Mensch leben muß, auf die er eine Antwort zu geben versuchen muß, ohne die Widersprüche jemals auflösen zu können. Der Mensch ist in

diese Welt hineingeworfen ohne sein Zutun, und sein Leben wird meist ohne sein zutun beendet; er weiß weder sein Woher noch sein Wohin; er bleibt immer in seinem Leben hinter dem zurück, was er als das Bessere und Vollkommenere erahnen kann usw.

Diese existentiellen Widersprüche sind die Quelle für die psychische Energie. Sie formieren sich in psychischen Bedürfnissen, die nur dem Menschen zueigen sind und auf die jeder Mensch eine Antwort geben muß. Es gibt für Fromm also nicht nur körperliche oder physiologische Bedürfnisse einerseits und geistige Bedürfnisse andererseits, sondern auch eigenständige psychische Bedürfnisse, die eine Eigengesetzlichkeit besitzen und deshalb nicht reduzierbar sind auf die physiologischen Bedürfnisse oder Triebe. Diese psychischen Bedürfnisse müssen immer auf irgendeine Weise befriedigt werden. Mit ihrer Befriedigung wird die verlorene Instinktbezogenheit zur Welt ersetzt. Um Fromm zu zitieren (1977g, GA. VIII, S.245f.): "Das spezifisch-menschliche Interesse, die verlorene Instinktbezogenheit zur Welt durch neue affektiv-intellektuelle Beziehungsformen zu ersetzen, ist ebenso vital wie das vom Menschen mit allen Lebewesen geteilte Selbsterhaltungs- oder auch Sexualinteresse; daraus folgt, daß die verschiedenen Lösungen der existentiellen Widersprüche ebenso energiegeladen, d.h. leidenschaftlich sind, wie die Manifestationen der Ich-Triebe und der Libido".

Fromm hat verschiedene psychische Bedürfnisse namhaft gemacht, an erster Stelle das psychische Bedürfnis nach Bezogenheit. Die Frage, auf

welche Art ein Mensch dieses Bedürfnis befriedigt, - produktiv oder nicht-produktiv - hängt ganz wesentlich davon ab, an welches Lebensschicksal er sich anpassen und mit welcher sozial-ökonomischen Struktur er sich identifizieren muß. Auch dort, wo der Mensch sich Bezogenheitsformen aneignet, die der Entfaltung seiner psychischen Möglichkeiten hinderlich sind, haben wir es mit Lösungsversuchen zu tun, bei denen auf die existentiellen Widersprüche reagiert wird und neue Bezogenheitsformen zur menschlichen und natürlichen Umwelt hergestellt werden. Und selbst der Psychotiker, der sich seine Welt halluziniert, befriedigt noch das nur beim Menschen zu findende Bedürfnis nach Bezogenheit.

Die Frage der produktiven oder nicht-produktiven Orientierung bei der Befriedigung der psychischen Triebe (Bedürfnisse) entscheidet zugleich über Wachstum und Entfaltung der psychischen Möglichkeiten, aber auch über die Frage der psychischen Gesundheit bzw. Krankheit. Die Alternative einer produktiven oder nicht-produktiven Befriedigung - oder wie Fromm später formuliert: die Alternative einer biophil oder nekrophil bzw. am Sein oder am Haben orientierten Befriedigung - entscheidet über Progression oder Regression des psychischen Systems. Die Frage psychischer Gesundheit oder Krankheit hängt davon ab, mit welcher Orientierung sich jemand identifiziert. Der an die nicht-produktive Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur gut Angepaßte, der gut funktionierende, der belastbar und arbeitsfähig ist, ist in Wirklichkeit der an der Pathologie der Normalität Leidende, der psychisch verkrüppelt ist.

Die psychischen Triebe (Bedürfnisse) müssen befriedigt werden, die Art der Befriedigung ist jedoch gesellschaftlich bedingt und wird über die Familie als Agentur der Gesellschaft internalisiert. Fromm hat die Alternativen der Orientierung bei der Bedürfnisbefriedigung jeweils idealtypisch gefaßt und in Form von Zielwerten namhaft gemacht.

Das psychische Bedürfnis nach Bezogenheit kann entweder durch eine liebende Orientierung produktiv befriedigt werden oder nicht-produktiv durch eine narzißtische Orientierung. Alle Formen nicht-produktiver Bezogenheit zeichnen sich dadurch aus, daß der Mensch an die vorgegebenen primären Bedingungen fixiert bleibt oder auf sie wieder regrediert, während sich die liebende Befriedigung des Triebes, bezogen zu sein, durch ein zunehmendes Subjektsein des Bezogenen auszeichnet und also der Liebende das Subjekt und der Akteur der Beziehung ist und aus seinen eigenen psychischen Kräften Bezogenheit zur menschlichen und natürlichen Umwelt herstellt.

Ein zweiter psychischer Trieb ist das Bedürfnis nach Transzendenz, womit Fromm primär nichts Religiöses und Jenseitiges meint, sondern den unabdingbaren Wunsch, "die Rolle des Geschöpfes, die Zufälligkeit und Passivität der kreatürlichen Existenz dadurch zu überwinden, daß er selbst zu einem 'Schöpfer' wird" (Fromm, 1955a, GA IV, S.30). Wird dieses Bedürfnis nach Transzendenz nicht kreativ befriedigt, so versucht der Mensch sich durch Destruktivität zu transzendieren: "Wenn ich kein Leben schaffen kann, dann kann ich es zerstören. Auch indem ich das

Leben zerstöre, kann ich es transzendieren."
(Fromm, GA IV. S.30)

Ein drittes psychisches Urbedürfnis des Menschen ist sein leidenschaftliches Streben nach Verwurzelung. Dieser Trieb zielt bei regressiver Befriedigungsart auf inzesthafte Bindungen an Mutter, Blut, Boden, Staat, Kirche, Natur usw., während die produktive Orientierung die Verwurzelung in der Bürgerlichkeit und in einem universalen Humanismus anstrebt.

Das Bedürfnis nach einem Identitätserleben zählt Fromm ebenfalls zu den unabdingbaren, allen Menschen eigenen psychischen Trieben, auf die jeder Mensch antworten muß. Ist die Antwort produktiv, so zielt sie auf ein Identitätserleben aufgrund von Individualität, während die regressiv Antwort den Konformismus und die Herdenkonformität leidenschaftlich anstrebt.

Zu den sich aus der Widersprüchlichkeit der menschlichen Existenz ergebenden psychischen Trieben gehört auch das Bedürfnis nach einem Rahmen der Orientierung und nach einem Objekt der Hingabe, womit die Sinnsuche des Menschen ebenso angesprochen ist wie das Religionsphänomen oder die Notwendigkeit von Weltbildern und Weltanschauungen. Auch dieser Trieb kann so oder so befriedigt werden, durch rationale oder irrationale Antworten, durch eine Orientierung an der Vernunft oder - bei einer regressiven Antwort - durch eine Orientierung an der Irrationalität.

5. ZUSAMMENFASSUNG

1. Fromm nimmt den Menschen als schon immer bezogenes und vergesellschaftetes Wesen ernst und verbindet diese sozialwissenschaftliche Grunderkenntnis mit den Einsichten der Psychoanalyse in die Dynamik des Unbewußten. Es gibt nicht hier den Einzelnen und dort noch das Gesellschaftswesen, sondern aufgrund seines gesellschaftlich geprägten Unbewußten ist der Einzelne apriori mit der Gesellschaft identisch. Dies heißt nicht, daß er nicht auch je spezifische individuelle Eigentümlichkeiten hätte, durch die er sich von den gesellschaftlichen Bezogenheitsmustern unterscheidet; aber er partizipiert primär an den Bezogenheitsmustern - oder wie Form sagt: am "Gesellschafts-Charakter" - seiner sozialen Umwelt und wird von diesem "Gesellschafts-Charakter" in seinem leidenschaftlichen Wollen, Tun und Verhalten determiniert.

2. Fromms Triebtheorie setzt bei der spezifisch menschlichen Situiertheit an und postuliert neben körperlichen Trieben eigenständige psychische Triebe (Bedürfnisse), denen auch eigenständige psychische Kräfte entsprechen. Zwar gibt es das Psychische nie unabhängig vom Körperlichen und Geistigen, doch hat es eine Eigendynamik und Eigengesetzlichkeit gegenüber dem Körperlichen und dem Geistigen.

3. Die Triebtheorie Fromms geht vom Menschen in seiner gesellschaftlichen Determiniertheit aus und macht diesen soziologischen Ansatz psychologisch plausibel durch die Reflexion der Ursprungssituation des Menschen. Der Mensch kann nur gelingen und zu psychischem Wachstum

kommen, wenn sich - phylogenetisch - die verloren gegangene natural-instinktive Bezogenheit ersetzen läßt durch eine psychische Bezogenheit (weshalb die psychische Struktur - der Charakter wie Fromm sagt - das Substitut für den tierischen Instinkt ist) und wenn sich - ontogenetisch - die primären Bindungen, das heißt die vorgängige Bezogenheit auf körperliche und psychische Mutterfunktionen mittels Internalisierungs- und Identifizierungsvorgänge zugunsten von eigenen, subjekthaften Bezogenheiten auflösen lassen und es auf diese Weise zur Ausdifferenzierung von Ich- und Selbstfunktionen kommt.

Ob dies gelingt, das heißt ob sich die psychischen Wachstumspotenzen aktualisieren lassen, hängt allerdings ganz wesentlich von den arbeitsorganisatorischen Erfordernissen des vorherrschenden Wirtschaftssystems und den sich daraus ergebenden Leitwerten und Bezogenheitsmustern gesellschaftlichen Zusammenlebens ab. Ein Wirtschaftssystem, das den ewigen Säugling in Form des zwanghaften Konsumenten zu seinem Funktionieren braucht, weil es nicht mehr um des Menschen willen, sondern um der Produktion willen produziert und dessen Bestand von der Maximierung der Produktion abhängt, ein solches Wirtschaftssystem wird den von primären Bindungen abhängigen Menschen fordern und attraktiv machen, so daß sich der einzelne notgedrungen mit dem identifizieren muß, was seiner psychischen Entwicklung eher hinderlich ist als förderlich, ja er schießlich das gerne und leidenschaftlich tut, was er tun muß: alles konsumieren, süchtig und bei innerer Leere.

4. Die Bedeutung der Frommschen Re-Vision der psychoanalytischen Theorie ist - neben anderem

- darin zu sehen, daß er eigenständige psychische Triebe oder Triebaspekte formuliert, die für die klinisch-therapeutischen Fragen relevant sind, und daß er mit der Formulierung der Alternativen bei der Befriedigung dieser Triebe zugleich therapeutische Zielwerte formuliert, die sich nicht an den gesellschaftlich gerade erwünschten Werten und Normen orientieren, sondern an der Frage der Individuation als der Förderung oder Hemmung psychischen Wachstums. Fromm versucht, die psychoanalytische Theorie von unreflektierten gesellschaftlichen Determinanten weitgehend unabhängig zu machen, indem er die prägende Kraft der sozio-ökonomischen Verhältnisse ernstnimmt und die Triebstrebungen als Ausdruck dieser Verhältnisse begreift.

Der Aufweis dieses Prägungszusammenhangs hat Konsequenzen für die Frage der therapeutischen Methode (über deren Einzelheiten ich selbst nicht viel weiß und Fromm nichts publiziert hat). Prinzipiell gilt, daß die Therapie des einzelnen nicht unabhängig gesehen werden kann von den im einzelnen und im Therapeuten vorherrschenden Gesellschafts-Charakterzügen, und daß Therapie etwas mit dem konkreten Erfahren einer Alternative zum nicht-produktiven Gesellschafts-Charakter zu tun hat, wobei diese Alternative direkt erlebt sein will in der liebenden Bezogenheit zwischen Therapeut und Patient.

5. Der Ansatz Fromms beim vergesellschafteten Menschen erklärt, wie es zu massenweise auftretenden psychischen Erscheinungen und Erkrankungen kommt. Die Tatsache, daß in den therapeutischen Praxen kaum noch klassische Neurosen begegnen, hat mit der gesellschaftlichen Entta-

buisierung der Sexualität und mit der Tatsache, daß die Sexualität nicht mehr zur besseren Beherrschung der Bezogenheitsbedürfnisse des Menschen funktionalisiert wird zu tun. Daß gleichzeitig die narzißtischen Störungen, die Bereitschaft zu Destruktivität und zu Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben zunehmen, läßt sich ebenso plausibel machen als Ergebnisse von Identifizierungs- und Internalisierungsvorgängen von faktisch gelebten Leitwerten und Bezogenheitsmustern unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems und der darin gültigen Arbeitsorganisation: trotz aller gegenteiliger Reklamationen sind die faktisch gelebten Leitwerte und Bezogenheitsmuster die völlige Entwertung des Subjekts, die Destruktion jeder Individualität und Spontaneität und die weitgehende Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben (siehe z.B. Umweltfrage).

6. Der Ansatz Fromms beim schon immer bezogenen Menschen impliziert auch die Absage an ein Narzißmus-Konzept, bei dem es so etwas wie eine vorgängige Selbstgenügsamkeit ("primärer Narzißmus") gibt und es dann eine Frage der Objektbesetzung ist, ob jemand bezogen ist. für Fromm sind Selbst- und Objektbezug nie konkurrierende, sondern immer korrelierende Größen, so daß die Art des Selbstbezugs der Art des Objektbezugs entspricht und umgekehrt. Die entscheidene Frage ist die nach der Art der Selbst- bzw. Objektbezogenheit. Je vorrangiger, primärer, regressiver und abhängiger von Mutter, Sippe, Familie, Gesellschaft, Staat, Paradies und Uterus die Selbst- und Objektbezogenheit ist, desto narzißtischer sind Selbst- und Objektbezogenheit (wobei "narzißtischer" hier ganz im Sinne Kohuts und Kernbergs heißt, daß

Selbst- und Objektbezug noch nicht ausdifferenziert sind). Und umgekehrt gilt: Je eigenständiger, subjekthafter, abgegrenzter, aus eigenem psychischem Vermögen lebend - also einer psychischen Strukturierung entspringend - die Selbst- und Objektbezogenheit ist, desto vernünftiger vermag der Mensch die Welt in ihrer Objektivität zu erkennen und desto liebender vermag er sich selbst und anderen gegenüber zu sein.

7. Der Ansatz beim schon immer bezogenen Menschen hat mannigfache Konsequenzen für das Menschenbild und die Kulturtheorie, die hier nur mit zwei Bemerkungen angedeutet werden sollen. Fromm vermeidet mit seinem sozialpsychologischen Ansatz beim vergesellschafteten Menschen zum einen die negative Anthropologie Freuds, bei der ein Mensch den anderen von vornherein nur unter dem Aspekt der eigenen Triebbefriedigung akzeptieren kann, ansonsten aber sein Heil am liebsten bei sich selbst sucht, weil das Objekt primär als potentieller Gegner verstanden wird. Zum anderen vermeidet Fromm mit seinem Ansatz eine im Kern pessimistische oder doch zumindest tragische Kulturtheorie, weil das Kulturelle nicht dem Triebverzicht und den Sublimierungen entspringt, sondern einem Triebwunsch, nämlich dem Bedürfnis nach einem Rahmen der Orientierung und nach einem Objekt der Hingabe. "Im Mythos, in der Kunst, in der Religion und im Spiel sehen wir die wichtigsten Beispiele dieses menschlichen Bedürfnisses vom Beginn seiner Geschichte an." (Fromm, 1977g, GA VII, S.245).

8. Die Frage nach der Entfremdung des Menschen und ihren psychopathologischen Erscheinungswei-

sen in neurotischen und psychotischen Erkrankungen stellt sich von Fromms sozialpsychologischem Ansatz her beim Gesellschafts-Charakter neu und anders. Die Prägung der Psyche durch die sozialökonomischen Erfordernisse bedeutet, daß der "Ort" der Entfremdung nicht einfachhin die Psyche des Menschen ist, auch wenn es stimmt, daß die Realität der Entfremdung immer auch psychisch wahrgenommen wird. Fromm siedelt die Entfremdung weder in der Psyche noch in der Gesellschaft an, sondern in der Interaktion von Psyche und Gesellschaft, die ihren Niederschlag im "Gesellschafts-Charakter" hat, so daß die Frage der Qualität des Gesellschafts-Charakters des einzelnen Patienten auch klinisch-therapeutisch eine zentrale Rolle bekommt.

Literaturverzeichnis:

Freud, S. (1921c), *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, In: *Gesammelte Werke*, Band 13, London/Frankfurt (Imago Publishing/S. Fischer.)

Fromm, E., *Gesamtausgabe* (GA) in 10 Bänden, herausgegeben von Rainer Funk, Stuttgart (Deutsche Verlag-Anstalt) 1980-81, München (dtv) 1989.

- (1922a), *Das jüdische Gesetz. Ein Beitrag zur Soziologie des Diasporajudentums*, Heidelberg 227 S. (Erscheint im Herbst 1989 als Band 2 der nachgelassenen Schriften Erich Fromms im Beltz-Verlag, Weinheim und Basel).

- (1922ga), *Psychoanalyse und Soziologie*, In: *Zeitschrift für Psychoanalytische Pädagogik*, 1928/29, Jg 3, S.268-270; GA I, S.3-5.

Die analytische Sozial-
psychologie Erich Fromms

- (1930a), *Die Entwicklung des Christudogmas. Eine psychoanalytische Studie zur sozialpsychologischen Funktion der Religion*, In: *Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Natur- und Geisteswissenschaften*, 1930, Jg. 16, S.-305-373; GA VI, S.11-68.
- (1932a), *Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie: Bemerkungen über Psychoanalyse und historischen Materialismus*, In: *Zeitschrift für Sozialforschung*, 1932, Jg. 1, S.28-54; GA I, S.37-57.
- (1941a), *Die Furcht vor der Freiheit (Escape from Freedom)*, GA I, S.215-392.
- (1955a), *Wege aus einer kranken Gesellschaft (The Sane Society)*, GA IV, S.1-254.
- (1977g), *Das psychoanalytische Bild vom Menschen und seine gesellschaftliche Standortbedingtheit*, GA VIII, S. 243-251.

Reik, Th., (1927), *Dogma und Zwangsidee*, In: *Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Natur- und Geisteswissenschaften*, 1927, Jg. 13, S.247-382.

Anschrift des Autors: Dr. Rainer Funk
Ursrainer Ring 24
D-7400 Tybingen